



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Lohn monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Inbegriffen, durch die Post RM. 1,70 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Abzahlungen ist der Preis auf Verlangen der Zeitung nach der Abrechnung des Bezugsjahres. Vertriebspreis für Briefe RM. 1,20 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz W. Diegel, Neuenbürg (Würt.).

Anzeigenpreis:
Die Anzeigen zum 7. Sept., Familienanzeigen 6 Pf. pro Zeile, Anzeigen 4,5 Pf. pro Zeile, Textzeile 10 Pf. (Schlag der Anzeigenpreise 4 Pf. pro Zeile). Gewinne sind nur für durch die Zeitung übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verleger der Zeitung festgesetzten Bestimmungen. — Druckerei: Diegel, Neuenbürg (Würt.).

Ne. 205 Neuenbürg, Samstag den 2. September 1939 97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Berlin. Aus den am Freitag abend in Berlin vorliegenden Berichten aus dem Auslande ergibt sich, daß die Erklärungen des Führers vor dem Reichstag und die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Reich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen.

Berlin. Der Stellvertreter des Führers erklärt in einer Verlautbarung, daß jeder Parteigenosse auf dem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen habe, bis ein neuer Befehl ihn zu neuer Verwendung bestimme.

Berlin. Für das Reichsgebiet wurde bis auf weiteres völlige Verdunkelung angeordnet. Der zivile Luftschutz ist aufgerufen.

Berlin. Der Führer empfing die neuen Botschafter von Argentinien und Brasilien u. den Gesandten von Venezuela.

Berlin. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen erlassen. Das Abhören ausländischer Sender wurde unter Strafe gestellt.

Berlin. Die Bezugspflicht für gewisse Spinnstoff- und Schußwaffen wurde gelockert.

Berlin. Kraftfahrer dürfen nur noch Fahrten in unbedingt notwendigen Fällen unternehmen. Die Tank-Ausweiskarten sind kein Freibrief.

Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt eine Uebersicht über die im Zuge der deutschen Kampfhandlungen erreichten Tagesziele bekannt.

Berlin. Das englische Unterhaus nahm eine Erklärung Chamberlains zur internationalen Lage entgegen. Der Ministerpräsident stellte darin die Lage geradezu auf den Kopf. Sowohl Schluß sprach er Drohungen gegen Deutschland aus.

Madrid. Die öffentliche Meinung und die Presse prangert in scharfen Worten die provokatorische Haltung Englands an und unterstützt nachhaltig den deutschen Standpunkt.

Der erste Tag des Waffengangs mit Polen

Bei der kämpfenden Truppe

1. Sept. 4.30 Uhr: Wir stehen auf einer lichten waldbestandenen Anhöhe. In unseren Füßen breitet sich in dem ungewissen Licht des heraufdämmernden Morgens das alte deutsche Land, das bis heute noch unter polnischer Wälfur stand. 200 Meter vor uns liegt das Dorf, dessen Bach die Grenze zwischen Deutschland und Polen bildet. Die einzige darüber führende Brücke wurde bereits vor Wochen von den Polen zerstört.

Um uns herrscht das große Schweigen dieser frühen Morgenstunde. Nur hin und wieder grüßt aus den hinter uns liegenden Gebieten leichtes Rauseln und fernes Motorengeräusch. An den in den Gestrüchgruppen und kleinen Wäldern gut getarnt stehenden deutschen Geschützen herrscht vollkommen Ruhe, nur die auf der Straße zu unserer Linken pausenlos dahinraufenden Weidelfahrer lassen vermuten, daß in wenigen Minuten der Augenblick gekommen sein muß, auf den die Deutschen seit der Grenze seit Wochen und Monaten warteten. Die Stunden der letzten Nacht haben uns, die wir in den letzten Tagen schon oft von der Stärke und Bereitschaft unserer Truppen ein eindrucksvolles Bild haben konnten, in geradezu überwältigender Weise bewiesen, mit welcher großer Berechtigung der Führer das deutsche Volk immer wieder auf eine unbedingte Sicherung durch die Wehrmacht des Dritten Reiches hinweisen konnte.

Jeder Einzelne ist in dieser Stunde verantwortlich auf seinen Platz gestellt, und es bedarf keines Vorgehens, der sich von der restlosen Zuverlässigkeit und Willkürfüllung des einzelnen Mannes nachprüfend überzeugen müßte.

Mit zunehmendem Licht werden die Straßen und Wege leerer. Die Divisionen scheinen vom Erdboden verschwinden zu sein. Hier und da, mit dem Glas zu erkennen, stehen auf markanten Geländepunkten kleine Gruppen von Offizieren, die Blicke nordwärts gewandt. In diesen Augenblicken werden wir uns bewußt, daß diesmal die deutschen Waffen zum ersten Male nach dem Weltkrieg wieder zuschlagen und treffen werden. Da, von der linken Flanke her, zwei dumpfe, rasch aufeinanderfolgende Schläge. Der Kampf des deutschen Soldaten für das Recht und die Freiheit seiner deutschen Brüder jenseits der Grenzen hat begonnen. Zunächst noch in langen Abständen wiederholen sich die Abfuhrbetonationen der deutschen Artillerie. Und nun wird es vor uns an dem Grenzbach lebendig. Deutsche Infanterie überschreitet den Bach und bewegt sich in kleinen Rudeln in dem weiten Weidengebiet, das hier und da mit dünnem Buschwerk durchsetzt ist in einer bewundernswerten Stetigkeit und Schnelligkeit vor.

Von einem ernsthaften Widerstand von der polnischen Seite ist kaum etwas zu spüren. Nur wenige Gewehrschüsse tönen zu uns herüber, kurze Feuerstöße einiger schwerer Maschinengewehre räumen blüppartig den geringfügigen Widerstand aus dem Wege. Bald verlieren wir die vordersten Schützen in dem leichten Morgennebel aus den Augen, und nur die jetzt immer häufiger zum Himmel steigenden Rauchkugeln zeigen der Artillerie an: Feuer vorverlegen. Sie geben uns damit die Gewißheit, daß die Sicherung des Brückenkopfes, die erste Aufgabe dieser Einheiten, binnen kurzem gelöst sein dürfte, und schon rollen die gewaltigen Zugmaschinen der Pioniere heran und schleppen das Baumaterial und die Pontons an das Ufer des Baches. Wenige hundert Meter zurück stehen, gegen jede Erd- und Fliegerangriffe, zahllose Panzertruppen aller Größen bereit, sobald die Brücke fertiggestellt ist, der Infanterie nachzuziehen und mit ihr gemeinsam dem Angriffsziel des ersten Tages zuzustreben.

Die Eindrücke dieser ersten Stunde des kämpferischen Einsatzes deutscher Truppen haben uns die Gewißheit gegeben, daß nicht nur das Angriffsziel dieses ersten Tages, sondern das Gesamtziel, um dessen Lösung willen sich Deutschland zum letzten Einsatz gezwungen sah, unaufhaltsam erreicht wird.

Wir fahren zurück und erleben nun eine Reihe von Szenen, die mitzuerleben wir so manchem Propheten der Weltmeinung gewünscht hätten, der mit unverantwortlichen Voraussagen von deutscher Banalität den polnischen Wahnwitz unterläßt. — Wie an jedem anderen Morgen wird bis auf wenige Meter an die feuernden Batterien heran das Vieh auf die Weide getrieben. Hier und dort wird noch eine letzte Stange Roggen eingeladen, der aus allen Dächern der großen Dörfer leicht emporsteigende Rauch verrät, daß diese deutschen Menschen an der Grenze voll Zuversicht ihren Pflichten und Aufgaben mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit nachgehen, wie in Zeiten, in denen die aufstrebenden Geschäfte, die durch das Dorf drauliebenden Panzer und über den Dächern dahinziehenden Fliegerstaffeln nur Begleiterbeimungen des friedlichen Herbstmanövers waren.

Unübersehbare Kraft der deutschen Wehrmacht und unerschütterlicher Glaube der Bevölkerung an den Führer sind die starken und bleibenden Eindrücke dieses ersten Tages im Osten.

Großer Eindruck der Führerrede in Moskau

Ausführlicher Tag-Bericht von allen Blättern veröffentlicht

Moskau, 2. Sept. Die Rede des Führers vor dem Großen Sowjetischen Reichstag, die schon Freitag abend vom Moskauer Rundfunk in einer Zusammenfassung verbreitet worden war, wird heute Samstag von allen Blättern ausführlich gebracht. Der mehrstündige Berliner Tag-Bericht, der der Führer-Rede gewidmet ist, gibt die Darlegungen des Führers über die Geschichte und die Ursachen des Konfliktes mit Polen ausführlich und genau wieder. Natürlich finden die Stellen der Rede, wo der Führer von dem nunmehr schon beiderseitig ratifizierten Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion sprach, hier ein ganz besonderes Interesse. Dieser Teil der Rede wird wörtlich zitiert.

Englands klare Blutschuld

Britanische Zeitung prangert Chamberlains heuchlerische Haltung an

Wexla, 2. Sept. Die führende Zeitung „Times“ nimmt in großer Aufmachung zu der Lage in Europa Stellung. Das Blatt schreibt, daß England die Hauptverantwortung trage. Die Erklärungen Molotows ließen keinen Zweifel, daß England Polen aufgeschaltet habe und daß London alle Fäden spanne, um Polen in einen Krieg zu stürzen. England habe Polens Mobilisierung veranlaßt. Wenn nicht Chamberlains Haltung wäre, dann hätte sich Polen bereits bereit gefunden, die 15 Punkte des Vorschlages des Führers mit Berlin zu erörtern.

Brasilien erklärt strikte Neutralität

Außenminister Aranha erwartet ähnliche Haltung Gesamt-Amerikas

Rio de Janeiro, 2. Sept. Brasiliens Außenminister Oswaldo Aranha erklärte in einem Interview, daß die brasilianische Regierung unbedingt neutral bleiben werde. Er gab zugleich dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß auch das gesamte übrige Amerika die Neutralität wahren würde. Die Presse unterstreicht die Worte des Außenministers. In der gesamten Öffentlichkeit findet diese Stellungnahme einhellige Zustimmung. Laufend erfinden Extraausgaben, die einen starken Absatz haben. Die Zeitungen bemühen sich dabei weiterhin um die strikte Wahrung sachlicher Berichterstattung. Präsident Vargas hat für den heutigen Samstag das Kabinett einberufen. Es wird erwartet, daß in dieser Sitzung die Neutralitätserklärung des Außenministers ihre gesetzliche Form finden wird.

Abhören von Hörfendern verboten

Berlin, 2. September.

Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk heimlich beeinflussen und zermürben sollen. Eines dieser Mittel ist der Rundfunk. Jedes Wort, das der Gegner herüberjendet, ist selbstverständlich verlogen und dazu bestimmt, dem deutschen Volke Schaden zuzufügen. Die Reichsregierung weiß, daß das deutsche Volk diese Gefahr kennt und erwartet daher, daß jeder Deutsche aus Verantwortungsbewußtsein heraus es zur Anstandsspflicht erhebt, grundsätzlich das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. Für diejenigen Volksgenossen, denen dieses Verantwortungsbewußtsein fehlt, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die nachfolgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des Erlasses des Führers über die Bildung eines Ministerrats für die Reichsverteidigung vom 30. August 1939 wird folgendes verordnet:

§ 1. Das Abhören ausländischer Sender ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft. In leichteren Fällen kann auf Gefängnis erkannt werden. Die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen.

§ 2. Wer Nachrichten ausländischer Sender verbrieft, wird mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

§ 3. Mit Gefängnis oder mit Zuchthaus wird ferner bestraft, wer den gemäß § 6 dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

§ 4. Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für Handlungen, die in Ausübung des Dienstes vorgenommen werden.

§ 5. Für die Verhandlung und Entscheidung bei Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sind die Sondergerichte zuständig.

§ 6. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften, insbesondere kann er Vorschriften über die Einziehung von Rundfunkgeräten erlassen.

§ 7. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Pflichten der Kraftfahrer

Nur lebenswichtiger Einsatz der Kraftstoffe.

Berlin, 2. September.

Es wird amtlich bekanntgegeben: Wer heute noch Kraftstoff im Rahmen der angeordneten Einschränkung erhält, trägt eine besondere Verantwortung vor der Allgemeinheit. Er darf Kraftstoff nur dann verbrauchen, wenn er ihn für lebensnotwendige Fälle einsetzt. Daher richtet sich jeder Kraftfahrer nach folgenden Grundsätzen:

1. Die Beförderung aller lebenswichtigen Güter ist vorrangig. Auch der Kraftstoffwagen darf nicht zu anderen Zwecken eingesetzt werden.
2. Wer aus Bequemlichkeit oder zum Vergnügen fährt, entzieht der Allgemeinheit ein lebenswichtiges Gut. Scham ist vererblich.
3. Fahrten zu beruflichen Zwecken sind auf unbedingt notwendige Fälle zu beschränken.
4. Die Kraftstoffwagen werden nur für solche Volksgenossen bereitgestellt, die in wichtigen und eiligen Fällen nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ihr Ziel erreichen können. Die Tankausweisarte ist kein Freibrief für unbeschränkte Benutzung des Wagens. Ihr Inhaber hat sich nach diesen Grundsätzen zu richten, ihre Beachtung wird polizeilich kontrolliert werden. Wer gegen die Grundsätze verstößt, wird zur Verantwortung gezogen werden; er muß mit sofortiger Stilllegung seines Wagens rechnen.

Mobilmachung in Frankreich

Paris, 1. September.

Die französische Regierung hat die Mobilmachung für den 2. September angeordnet.

Mobilmachung in England

London, 1. September

Wie der englische Rundfunk meldet, wurde in England die Gesamtmobilmachung bekanntgegeben.

Unser eisernes Wollen

Am 1. September 1939 gehört zu den historischen Tagen des Großdeutschen Reiches: Danzig ist heimgekehrt. Alle deutschen Volksgenossen grüßen in aufregter und herzlichster Freude die Brüder und Schwestern der alten, schmerzlichen Stadt, die nun wieder mit uns vereinigt sind, nachdem sie zwanzig Jahre lang draußen waren und für ihre Deutschheit leiden, ja sogar bluten mußten. Der Führer des Großdeutschen Reiches hatte noch einmal versucht, Danzig auf dem Weg einer freundschaftlichen Verständigung mit Polen ins Reich zurückzuholen. Aber der polnische Größenwahn hat dieses Angebot unbeachtet gelassen und damit abgelehnt. Dabei war es wahrhaftig so gehalten, daß es die Polen hätten annehmen können. Jedermann, der am Rundfunk die Durchsage über die deutschen Vorschläge an Polen hörte und die Vorschläge dann nochmals in der Zeitung las, sagte sich, daß die Polen in der Tat von allen guten Geistern verlassen gewesen sein mußten, als sie auf dieses großzügige Angebot des Führers nicht sofort freudig eingingen. Denn hier wurde eine Möglichkeit geboten, eine Wunde zu heilen, die, je länger sie bestand, umso gefährlicher für ganz Europa werden mußte. Die Polen hätten nicht abgelehnt. Es beantwortete die deutschen Vorschläge mit seiner Generalabfuhr, mit neuen Gewalttaten und neuen Grenzübergriffen. So blieb dem Führer nichts anderes übrig, als — wie er in seinem Aufruf an die Wehrmacht sagt — Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Die Polen spüren nun die Wahrheit des alten Wortes, daß wer nicht hören will, fühlen muß.

In der Reichstagsitzung vom historischen Freitag, 1. September, hat dann der Führer nochmals mit der ganzen Wehrmacht, über die er verfügt, den großen Fragekomplex Deutschland — Polen umrissen. Mit unerhörter Eindringlichkeit sprach Adolf Hitler. Nicht nur zu den Reichstagsabgeordneten, nicht nur zu seinem Volk, das am Lautsprecher von der Rede gepackt und mitgerissen wurde, sondern auch zur übrigen Welt. Insbesondere auch zu Franzosen und Engländern, denen er nochmals versicherte, daß Deutschlands Aktion sich nicht gegen sie richte, sondern einzig und allein gegen die Polen, die das Reich in unqualifizierbarer Weise provoziert und beleidigt hatten. Eisernes Wollen sprach aus des Führers Worten, eisernes Wollen, von dem der Führer besetzt ist, das aber auch jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau durchglüht. Der Führer soll nicht umsonst an uns appelliert haben. Daß der deutsche Soldat seine Pflicht tun wird, wissen wir. Aber auch alle übrigen Volksgenossen wissen, warum es geht und werden deshalb auf dem Posten sein. Daß der Führer selber der erste deutsche Soldat sein wird, hat er feierlich verkündet. Wir alle, ob alt, ob jung, ob arm, ob reich, wollen es ihm an soldatischer Gesinnung, an unbedingter Disziplin nicht fehlen lassen. Der feste Entschluß dazu klang aus den fürstlichen Beifalls- und Heilrufen der Reichstagsabgeordneten, die auch in diesem Falle die Repräsentanten des ganzen deutschen Volkes waren.

Man muß in diesem Zusammenhang immer wieder auf die „Schuldfrage“ hinweisen. Deutschlands Gewissen ist rein. Es ist nicht Deutschlands Schuld, daß die Dinge diesen Verlauf genommen haben. Es ist nicht Deutschlands Schuld, daß in Polen ein Volkshaß losgebrochen ist, der in seiner Grausamkeit und Verfolgungssucht gegen die Volksdeutschen in Polen keine Grenzen mehr kennt. Oder sind wir verantwortlich für die mazedonischen Zustände in den westlichen polnischen Grenzgebieten und überall da, wo Volksdeutsche wohnen? Auch jeder objektive Politiker der Demokratie wird nicht anders können, als diese Frage mit einem klaren Nein zu beantworten. Nun, wenn Deutschland weder an der friedensfeindlichen Haltung Polens, noch an seiner krankhaften Verfolgungssucht gegen alles Deutsche die Schuld trägt, so erhebt sich die Frage: Wer denn? Es gibt keinen Kenner der polnischen Sache, ganz gleich welcher Nationalität, der es heute noch leugnet, daß die berühmte englische „Garantie“ diese polnischen Folgerungen hervorgebracht hat. Aber weder Chamberlain noch Daladier sind gewillt, auch nur das geringste zu tun, um die Ergebnisse ihrer heutigen Polenpolitik aus der Welt zu schaffen. Deutschland als Nachbar Polens und als Mutterland seiner geschändeten, gemordeten und beraubten Volksgenossen hat dazu aber die stilsche und moralische Pflicht vor Weltgeschichte. Und weil sich gezeigt hat, daß die unmögliche Grenzziehung im Osten, Danzigs Besetzung vom Mutterlande und die Aufspaltung Deutschlands im Osten wider alles natürliche Recht von geographischen und geschichtsunkundigen Siegern in einem Gewaltakt vorgenommen wurde, so muß auch hier eine neue Ordnung geschaffen werden. Weder fragen wir: Ist es unsere Schuld, daß man diese Zustände wahren ließ, bis das Hoch überlaufen drabte? Auch hier muß man mit Nein antworten.

„Jeder an seinem Platz.“

Berlin, 2. Sept. Der Stellvertreter des Führers hat laut REK folgende Verlautbarung erlassen:

„In einer großen Zahl bei mir eingehender Geluche bitten Parteigenossen, statt auf ihrem jetzigen Posten, mit der Waffe in der Hand den Dienst für ihr Volk leisten zu dürfen. Alle diese Geluche müssen der Ablehnung verfallen, so verständlich der in den Geluchen zum Ausdruck gebrachte Wunsch ist. Nicht der Wunsch des Einzelnen ist entscheidend, sondern entscheidend ist das Gesamtinteresse. Dieses verlangt, daß wichtige Stellen durch die aeltesten Persönlichkeiten besetzt bleiben.“

Jeder Parteigenosse erfüllt seine Pflicht auf dem ihm zugewiesenen Platz bis ein neuer Befehl ihn zu neuer Verwendung bestimmt.“

England kannte die Vorschläge

Eine notwendige Feststellung.

Berlin, 1. Sept. Der englische Rundfunk behauptet, daß die englische Regierung von den Vorschlägen des Führers zur Lösung des Danziger und Korridorproblems nicht in Kenntnis gesetzt worden sei.

Demgegenüber wird amtlich mitgeteilt, daß die Donnerstagabend veröffentlichten Vorschläge bereits am Mittwochabend dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop persönlich mündlich zur Kenntnis gebracht worden. Des weiteren wurden ihm die wichtigsten Punkte der Vorschläge durch den Reichsaußenminister noch einmal erläutert.

Das Spiel Englands im Fernen Osten

Japanischer Nationalist für Vereinigung der Beziehungen der Sowjetunion

Tokio, 2. Sept. (Hafsenblatt des DRV. Via Funkmeldung.) Oberst Hashimoto, ein bekannter Nationalist und Vorsitzender der Jugendorganisation Japans, beschäftigt sich in der Zeitung „Nishi-Nishi“ mit der Frage eines Nichtangriffspaktes mit England. Hashimoto ist ein entschiedener Gegner der Theorie, daß eine vollkommene Vereinigung der japanisch-russischen Beziehungen unmöglich ist und bezeichnet General Ugaki, den früheren Präsidenten der südmandschurischen Eisenbahn Manchu u. den Vorsitzenden der Seiwakai-Partei Kihara als die geeigneten Personen, die Beziehungen zwischen Japan und England wiederherzustellen. Hashimoto bekämpft sich als Gegner Englands und befürwortet die Ausscheidung Englands aus dem Fernen Osten, da nach seiner Ansicht England das größte Hindernis einer Neuordnung im ostasiatischen Raum sei.

Weiter setzt sich Hashimoto für sofortige Übernahme der fremden Konzessionen in China ein und regt die Einberufung einer Konferenz unter dem Vorsitz des Kaisers zur Festlegung der japanischen Politik gegenüber England und Russland an. Eine „unabhängige Politik“ würde Japan in eine verzweifelte Lage bringen. Die wichtigste Aufgabe Japans sei die Beendigung des Chinakonfliktes und die schnelle Erreichung der japanischen Ziele in China. Deshalb fordert Hashimoto eine enge Zusammenarbeit der Regierung mit dem Volk und spricht die Hoffnung aus, daß Ministerpräsident Abe die „Geheimdiplomatie“ Hirayamas nicht fortsetzen werde.

Polen wollte nicht verhandeln

Die polnische Friedenssabotage.

Berlin, 2. Sept. Die intransigente und hochmütige Haltung Polens gegenüber den deutschen Verhandlungsvorschlägen kommt in der polnischen, französischen und englischen Tagespresse trotz zum Ausdruck. Viele ausländischen Stimmen bestätigen die Tatsache, daß Polen überhaupt

nicht ernstlich daran gedacht hat, mit Deutschland auf dem Wege von Verhandlungen zu einer friedlichen Regelung des Ostgrenzproblems zu kommen.

Paris Soir und „L'Intransigeant“ schreiben, Polen wolle nicht verhandeln über die Angliederung Danzigs an das Reich, über eine Beschränkung der Kontrolle bei der Ausübung seiner Rechte in Danzig und über die Beschränkung seiner Souveränität in Pommern und anderswo. „Journal American“ schrieb in Zusammenhang mit Hitlers Friedensvorschlägen, England erwarte seinen Augenblick, daß Polen annehmen werde. „News Chronicle“ (Bernon Parlett) berichtete, daß die Polen sich entschlossen haben, die ihnen durch die britische Vermittlung zugesetzten Forderungen Adolf Hitlers nicht anzunehmen.

Der Warschauer Rundfunksender erklärt sich, das Angebot des Führers als „unser schäme n Vorschlag“ abzulehnen, der beweise, wie notwendig die militärischen Anordnungen der polnischen Regierung gewesen seien. New Yorker Blätter verbreiten aus guter politischer Quelle in Warschau, daß die deutschen Vorschläge polnisch-berücksichtigt als eine lächerliche Angelegenheit angesehen wurden.

Alle diese Stimmen belegen, daß Polen von Anfang an überhaupt nicht daran gedacht hat, die deutschen Vorschläge ernst zu nehmen, und daß es eben den Weg der friedlichen Regelung der Ostgrenzfrage mit Deutschland grundsätzlich nicht beschreiten wollte.

Neue diplomatische Vertreter.

Berlin, 2. Sept. Der Führer empfing Freitag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen die neuernannten Botschafter von Argentinien, Dr. Olvera, und Brasilien, de Freitas-Palke, sowie den neuen Gesandten von Venezuela, Dr. Zerega-Gombona, zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben. Eine Abteilung der Wehrmacht erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

„Ein geschichtliches Ereignis“

Die Moskauer Presse im Zeichen der Ratifizierung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes
Die Freundschaft zwischen den beiden Völkern unterstreichen

Moskau, 2. Sept. (Via Funkmeldung.) Die Zeitungsartikel aller Moskauer Blätter sind am Samstag der Beendigung der Tagung des Obersten Sowjets gewidmet sowie deren größtem Ereignis, der außenpolitischen Rede Molotows und der Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und Konsultationspakt.

Die „Pravda“ spricht von einem geschichtlichen Ereignis, das der Oberste Sowjet und mit ihm das ganze Land mit tiefer Befriedigung aufgenommen habe. Die Rede Molotows nennt das Blatt eine Demonstration des Triumphes der sowjetischen Friedenspolitik und hebt noch einmal hervor, wie schonungslos der Außenkommissar die Intrigen und Provokationen der Westmächte entlarvt habe. Das ganze Land habe die Erklärung Molotows, die von Kraft und Wahrheit zeugte, mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen. Aber auch das Ausland, insbesondere die Bevölkerung in den westlichen kapitalistischen Ländern, werde daraus entnehmen, welche Verbrechen die politischen Verantwortlichen dieser Länder begangen und wie die Regierungen Englands und Frankreichs vor ihren Völkern die Wahrheit über ihre unehrlichen Absichten verbergen hätten.

Die „Iswestija“ behandelt gleichfalls in ihrem Leitartikel die Tagung des Obersten Sowjets und die Ratifizierung des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Das Blatt nennt den Vertrag einen gewaltigen Erfolg der sowjetischen Friedenspolitik und schreibt dann wörtlich: „Die zwei größten Staaten in Europa, die Sowjetunion und Deutschland, haben vereinbart, der Feindschaft zwischen sich ein Ende zu setzen. Wenn dies nicht jedermann in der kapitalistischen Welt paßt, so ist das nicht unsere Schuld; denn es paßt so dem Sowjetvolk, dessen Interessen der Sowjetregierung gerecht sind und es paßt so dem deutschen Volk, mit dem das Sowjetvolk niemals Feindschaft gehabt, noch haben wird.“

Und es paßt so allen ehrlichen Anhängern des Friedens die nicht umhin können, sich über die Befriedigung auch nur eines Krieges zu freuen, und zudem noch eines solchen, an dessen künftliche Entschädigung die Kriegspolitiker so große Mühe verschwendet hatten!“

Die deutsch-russische Freundschaft

„Der Feindschaft ein Ende gesetzt.“

Moskau, 2. Sept. Die Moskauer Presse bringt in größter Aufmerksamkeit die Rede Molotows zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt und Konsultationspakt. Das parteiamtliche Blatt „Pravda“ spricht von einer klaren und glänzenden Rede Molotows.

Nunmehr sei der Feindschaft zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Ende gesetzt worden. Gemisste „Gentlemen“ hätten sich lange und hartnäckig bemüht, die zwei großen Völker, die zwei größten Staaten Europas, die Sowjetunion und Deutschland, gegeneinander aufzuheizen. Möglich seien jedoch ihre Pläne gescheitert, und nun würde ihr Gescheit durch ganz Europa heißen. In Zukunft gelte das Wort Molotows: „Die Feindschaft ist für die Entwicklung und Festigung der Freundschaft zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Volk.“

Polen beschloß offene Stadt

Granaten auf Beuthen.

Beuthen, 2. Sept. Noch bevor die deutsche Wehrmacht auf Befehl des Führers die polnischen Grenzverletzungen und Übergriffe mit Gewalt beantwortete, belegte die polnische Armee die offene Stadt Beuthen mit Artilleriefeuer. In Abständen von 5 Minuten schlugen in den verschiedenen Stadtteilen Beuthens Granaten vom Kaliber 7,5 cm ein und richteten in verschiedenen Straßenzügen Sachschaden an. In der Kattowitzer Straße wurde durch eine einwirkende Granate ein Haus in Brand geschlagen.

Weitere Einschläge waren in der Hohenzollernstraße und in der Nähe des Hauptbahnhofes festzustellen.

Die Beschließung der offenen Stadt Beuthen durch die polnische Artillerie war als Signal für die polnischen Aufständischen gedacht, die nach der Auslösung von Gefangenen von der polnischen Armeeführung den Auftrag erhalten hatten, in der vergangenen Nacht Beuthen, Ostwisch und Hindenburg zu überfallen, um den Weg zur Obersee zu öffnen.

Das es sich bei der Beschließung Beuthens um eine planmäßige strategische Maßnahme der polnischen Armee handelt, ist auch daraus zu erkennen, daß die Offiziersbesatzung Beuthen-Königsbrunn unter Feuer genommen wurde, und daß weiterhin die Hohenzollerngrube bei Beuthen von der polnischen Artillerie beschossen wurde. Die polnische Artillerie hat hierbei ihr Ziel, durch Zusammenstoßen des Förderturms den Betrieb stillzulegen, nicht erreicht. Während bei dieser Beschließung kein nennenswerter Sachschaden angerichtet wurde und auch Personen nicht zu Schaden kamen, hat der Überfall auf die offene Stadt Beuthen bisher 2 Tote und 35 Verletzte an Opfern gefordert.

Die vollziehende Gewalt in Danzig

Beim Oberbefehlshaber der ostpreussischen Truppen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie v. Brauchitsch, hat an die Danziger Bevölkerung einen Aufruf mit folgendem Wortlaut erlassen:

Deutsche Volksgenossen! Die Stunde der Heimkehr ins großdeutsche Vaterland ist gekommen. Deutsche Truppen haben Euer Land in den Schutz und die Oberhoheit des Reiches übernommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mir vollziehende Gewalt im Gebiet des ehemaligen Freistaates Danzig übertragen. Ich habe mit dieser Ausübung den Oberbefehlshaber der ostpreussischen Truppen beauftragt und unterstelle ihm den Gausleiter Forster als Chef der Zivilverwaltung.

Alle Anordnungen, die getroffen werden, dienen dem Wohle des Vaterlandes, wie jedem einzelnen von Euch um und notwendig, um der Wehrmacht die Erfüllung ihrer Aufgaben zu erleichtern. Alle Behörden und sonstigen Dienststellen versehen ihre Aufgaben weiter.

In dieser großen und entscheidenden Stunde bin ich gewiß, daß Ihr, wie bisher, in unerschütterlicher Treue, Geschlossenheit und Opferbereitschaft dem Führer folgen werdet. Es lebe der Führer!

Plakate mit diesem Aufruf sind im ganzen ehemaligen Freistaat öffentlich angebracht. Das Gebiet ist zum Operationsgebiet erklärt worden.

Die Landjahrpflichtigen

Mitteilung für die Eltern.

Berlin, 2. Sept. Für die Landjahrträger des Reiches sind rechtzeitig Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt worden, durch die die Unterkunft, Verpflegung und Betreuung aller Landjahrtruppen und Landjahrtrüben für jeden Fall gewährleistet sind. Diese Maßnahmen sind sorgfältig vorbereitet worden. Es besteht demnach für die Eltern und Verwandten von Landjahrpflichtigen nicht der geringste Anlaß zu Besorgnissen irgendwelcher Art, falls sie eine Zeitlang keine Nachricht aus den Landjahrlagern erhalten. Die Regierungsverantwortlichen der Bezirke, in denen die Landjahrträger befinden, werden veranlassen, daß die Eltern der Landjahrpflichtigen zur gegebenen Zeit Mitteilung über den Aufenthalt ihrer Kinder erhalten.

* Eine traurige Statistik. In der Woche vom 19. bis 26. August haben sich in München 105 Verkehrsunfälle ereignet. Vier Personen fanden dabei den Tod, 90 Verletzte wurden dabei verletzt. In der vorausgegangenen Woche wurden bei 55 Verkehrsunfällen 45 Personen verletzt und ein Verkehrstoter getötet.

Aus Württemberg

Winterringen, Kr. Balingen. (Bild zerbröckelt Scheuer.) Beim letzten Gewitter Schlag der Blitz in die Feldscheuer des Landwirts Johannes Koch und zündete. Rund 200 Zentner Heu fielen den Flammen zum Opfer.

Friedrichshafen. (Konsul Schreiber-Schwennungen gestorben.) Hier starb im Alter von 62 Jahren Fabrikdirektor Konsul Eugen Schreiber, Mitinhaber der Maschinenfabrik Friedrich Mauthe, Schwennungen, an den Folgen einer Lungenerkrankung.

Aus der Gauhaupstadt

Stuttgart, 31. August.

Internationale Kassehand-Ausstellung verlegt. Die Leitung der Internationalen Kassehandausstellung Stuttgart teilt mit, daß der Termin der Ausstellung, der auf 9. und 10. September festgesetzt war, verschoben werden muß. Die Festlegung des neuen Termins hängt von den Zeitumständen ab.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Im Straßenverkehr ereigneten sich mehrere Zusammenstöße. So erfolgte in der Heilbronner Straße ein Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Straßenbahnwagen. Der Kraftwagenfahrer erlitt dabei einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auf der Kreuzung Mäcker- und Burgallstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Die Lenkerin des Rades trug Quetschungen und Schürfungen davon. Auf der Kreuzung Kotebühl- und Senefelderstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der Fahrer des Kraftwagens zog sich einen schweren Schädelbruch, einen Ober- und Unterarmbruch zu und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden. Bei ihm besteht Lebensgefahr. In der Wernerstraße in Feuerbach wurde abends ein 36jähriger Radfahrer, als er Pferden ausweichen wollte, die plötzlich scheuten, von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Der Radfahrer erlitt Verletzungen im Gesicht und einen Nasenbeinbruch.

Württembergische Chronik

Erst Unterschlagungen, dann Selbstmord.

Wie bereits gemeldet, wurde in Wigan im Brezenger Wald ein kreisförmiger Kraftwagen aufgefunden. In einem etwa 500 Meter vom Auto entfernten Felde lagen die Leichen von zwei Männern und einer Frau. Der Fall konnte dahingehend aufgeklärt werden, daß es sich bei den Toten um ein Ehepaar aus Stuttgart und um einen jungen Mann aus der Umgebung Stuttgarts handelt. Wie festgestellt wurde, waren diese drei Personen am Tage vorher an dem genannten Platz eingetroffen, wo sie ihr Lagerzelt aufgeschlagen hatten. Da man zuerst annahm, daß die Insassen des Autos einem Mord zum Opfer gefallen waren, wurde die Jansbruder Nordkommission von dem Vorfall verständigt. Sie konnte jedoch einwandfrei feststellen, daß hier ein gemeinsam verübter Selbstmord vorlag. Dies geht schon daraus hervor, daß die aus dem Leben Geschiedenen in ihrem Selbstmord angefaßt hatten, sie würden freiwillig in den Tod gehen. Die weiteren Ermittlungen der Jansbruder Kriminalpolizei ergaben, daß die Frau in einem Geschäft Unterschlagungen begangen hatte.

Neue schwere Unwitterschäden im Kreis Tuttlingen.

Tuttlingen. Noch stand die Bevölkerung von Seitlingen unter dem Eindruck der Unwitterschäden von letzter Woche, als sich wieder schwere Gewitter über der Markung entluden. Riesige Wassermassen brachen der Bach von Gunningen her, sobald das Bett der Elia bald wieder bis zum Rand gefüllt war. Das Wasser trat diesmal glücklicherweise erst außerhalb des Dorfes über die Ufer. Den größten Schaden richtete diesmal der Hagelschlag an, der strichweise niederging und hauptsächlich im Gewand Ortes die vor der Reise lebende

frucht fast völlig vernichtete. Die Hagelschäden werden schätzungsweise auf 80 bis 90 Prozent geschätzt. Die Felder, die vom Hagel betroffen wurden, waren weiß wie im Winter.

Neues deutsches Gewürz

Dem Schweminger Heilpraktiker Went ist es nach langen Versuchen gelungen, aus Alpen-Kräutern und anderen in Deutschland heimischen Gewürzpflanzen ein rein natürliches und hochwertiges deutsches Gewürz herzustellen. Dieses neue Gewürz, dessen Zusammenstellung bereits geteilt geschätzt ist, wurde von der Staatlichen Prüfstelle für Nahrungs- und Genussmittel in Stuttgart begutachtet und von der Reichshochschule in Frankfurt a. M. auf seine praktische Verwendbarkeit sorgfältig geprüft. In allen Proben wird übereinstimmend festgestellt, daß es sich hier um ein Produkt handelt, das die einschlägigen ausländischen Gewürze voll inhaltlich ersehe und in mancher Beziehung sogar übertrifft.

Gute Rabenernte zu erwarten.

In ganz Deutschland ist das warme und trockene Wetter für die Weiterentwicklung der Zuckerrüben günstig gewesen. Die Ergebnisse der letzten Untersuchungen aus allen Teilen Deutschlands zeigen eine normale Zunahme des Wurzelgewichtes um 69,3 auf 435 Gramm gegen 388,1 Gramm zur gleichen Vorjahreszeit. Der Stand der Zuckerrüben wird auch meist als gut bezeichnet. Die Ernteaussichten können daher als erheblich besser als im Vorjahr bezeichnet werden.

Die Hauschlachtungen in Württemberg.

Nach der Schlachtungsstatistik wurden im Juni 1939 insgesamt 6077 Hauschlachtungen durchgeführt, im Regierungsbezirk Sigmaringen 154 und in Baden 1892. Im Reich betragen die Hauschlachtungen 84 888 Stück. Besonders bemerkenswert ist, daß das Durchschnittsgewicht der Haushaltungsschweine 112 kg betrug gegenüber 105 kg bei den gewerblichen Schweineschlachtungen.

Sehr gute Getreiderente in Württemberg.

In verschiedenen Gegenden Württembergs, besonders im Unterland, ist die Getreiderente bereits beendet. Sie wird durchweg als sehr gut bezeichnet sowohl hinsichtlich der Menge wie auch der Qualität nach. Die Heftattractoren liegen erheblich über dem Durchschnitt der letzten Jahre. Durch die jetzt dringlichen Feldarbeiten ist bisher noch nicht viel neues Getreide abgeliefert worden, jedoch aus Bayern und Thüringen Weizenlieferungen eintreffen, für die Frachtaufschlässe für die Uebergangszeit gewährt wurden. Die Verarbeitungsbetriebe zeigen eine hohe Aufnahmefähigkeit, insbesondere für Weizen.

Günstige Versorgungsbedingungen.

Die Belieferung der Obstmärkte mit Pflaumen, Reineclauden, Mirabellen und Frühweiden ist noch sehr reichlich. Die Anlieferung von ausländischen Pflaumen ist größer geworden. Die starken Zufahren von Kesseln und Birnen dauern fort. Die Gesamtbeschaffung der Obstmärkte bietet sehr günstige Versorgungsbedingungen. Ausländische Weintauben liefern laufend in kleineren Mengen bereit, ebenso sind auch Ziklonen wieder eingetroffen.

Mähmaschine vom Straßenbahnzug überfahren.

Frankfurt a. M. Ein Straßenbahnzug mit zwei Anhängern besuchte die Strecke in Richtung Frankfurt. Parallel mit dem Bahnkörper verläuft ein Feldweg, auf dem eine mit zwei Pferden bespannte Mähmaschine fuhr. Der Fahrer bog plötzlich nach links ab, um über den Bahnkörper hinweg auf die Straße Oberursel-Frankfurt zu gelangen. Obwohl er im letzten Moment seine Pferde antrieb, wurde die Mähmaschine vom Straßenbahnzug erfasst und gegen einen Leitungsast geschoben. Das Hinterrad der Maschine rief sich vom Bordgestell ab, so daß die Pferde nicht verletzten wurden. Der Fahrer, ein 63 Jahre alter Mann, verunglückte tödlich.

Badische Chronik

Aus Mannheim

Mannheim, 31. August.

Vom Nationaltheater. Die Oper eröffnet die Spielzeit 1939-40 am Samstag, den 2. September, mit einer Neuproduktion von Beethovens „Fidelio“, die unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Karl Elmendorff steht. Die Leonore singt Blanca Zwingenberg, die von der Staatsoper Hamburg neu an das Nationaltheater verpflichtete hochdramatische Sängerin.

Taschendieb verurteilt. Der Angeklagte, ein 19jähriges Bärtschen, hat bereits einen Diebstahlsfall hinter sich. Zunächst verurteilt er einen Betrag. Weiter verlegte sich der Taugenichts auf Taschendiebstahl. Dazu bot ihm das Strandbad Mannheim reichlich Gelegenheit. Jeden unbewachten Augenblick nutzte der Bursche aus, um mit einem schnellen Griff den Geldbeutel aus der Hosentasche eines Strandbadbesuchers in seine eigene Tasche zu zaubern. Zweimal ist ihm dies gelungen. Im ersten Fall fielen ihm ganz 5 Mark und im zweiten Fall 6,30 Mark in die Hände. Für den Angeklagten hatte das Gericht diesmal noch Milderungsgründe wegen seiner Jugend gelten lassen und diktierte dem Dieb zwei Monate Gefängnis zu.

Wiesloch. (Großfeuer.) In der alten Turnhalle brach Feuer aus; der Siedel, der drüht und der zweite Stock brannten nieder. In der Halle, die schon einmal in den 90er Jahren völlig ausgebrannt war, befanden sich städtische Maschinen und Geräte, darunter auch die städtische Hopfenpresse. Auch wurde der Hopfen dort getrocknet. Die Feuerwehrpolizei griff den Brand energisch mit fünf Schlauchleitungen an. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht abschätzen.

Neulohheim. (Verkehrsunfall.) An der Kreuzung der Landstraßen Mannheim-Karlsruhe und Speyer-Heidelberg beschleunigte ein von Speyer kommende Personenkraftwagen, der von einer Frau gesteuert wurde, das Stoppschild nicht. Ein Motorradfahrer, der aus Richtung Karlsruhe kam, stieß mit dem Wagen zusammen. Der Beifahrer wurde herausgeschleudert und schwer verletzt. Auch der Motorradfahrer trug erhebliche Verletzungen davon.

Die Maul- und Klauenseuche in Baden.

Seit dem 22. August ist die Maul- und Klauenseuche in drei badischen Gemeinden wieder ausgebrochen. Am 29. August 1939 waren folgende sechs Gemeinden betroffen: Landkreis Bruchsal: Gondelsheim; Landkreis Freiburg: Iffingen; Landkreis Müllheim: Feldberg, Müllheim, Steinmetzbad; Landkreis Offenburg: Haslach.

Gute Ernteaussichten im badischen Tabakbau

Im „Führer“ veröffentlicht Oberlandwirtschaftsamt Dr. Weisner-Karlsruhe eine Abhandlung über den badischen Tabakbau und seine desjährigen Ernteaussichten. Die Anbaufläche wurde 1939 um 633 Hektar auf 6958,56 Hektar vergrößert. Da die rein gewerksmäßige Tabakanbaufläche im Reich 14 738,68 Hektar beträgt, liegt also allein in Baden knapp die Hälfte der gesamten Tabakanbaufläche Großdeutschlands. In weitem Abstand folgen erst andere Landesbauernschaften wie Saarpfalz mit einer Anbaufläche von 3339,65 Hektar usw. Für die Güte des badischen Tabakbaues spricht die zunehmende Nachfrage. Trotz der wenig günstigen Witterungsverhältnisse im Frühjahr ist für 1939 eine Ernte zu erwarten, die alle Jahrgänge der letzten 30 Jahre an Qualität weitläufig übertrifft. Wichtig ist es natürlich, daß die Ausrottung unter Dach leitens der Pflanze mit größtmöglicher Sorgfalt vorgenommen wird. In den letzten Jahren sind in sehr vielen Pflanzbetrieben wesentliche Verbesserungen an den vorhandenen Trockeneinrichtungen durchgeführt worden. Die vom Landesverband badischer Tabakbauvereine gegen Ende August vorgenommene Schätzung läßt eine Ernte von rund 370 000 Zentner badischer Ware erwarten. Mit der Abarbeitung der Virginialtabake wurde schon vor 14 Tagen begonnen.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubloy

Arbeiterrechtshilfe Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

73. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die größte Mühe waren die Berichterstatter verschwunden. Mit einem freundlichen Lächeln zu den Gästen lufte der Steuermann seine Mühe. Im Vorbeigehen griff er dem Mister Ephraim noch einmal zärtlich in den Nacken, so daß er aufkautete wie ein auf den Schwanz getretener Promenadenpflücker und schon hatte er mit Jim das Lokal verlassen.

„Fahr uns nun zur Redaktion der Morning-Post, Billy!“ befahl Tom dem Chauffeur.

Der Steuermann schob den Redaktionsboy, der ihn und Jim dem Redaktionsgewaltigen anmelden wollte, kurzerhand zur Seite und schritt durch das Allerheiligste.

Mister Wacker, der Chefredakteur, lag faul sich räkelnd in seinem Clubstuhl. Sonst war er um diese Zeit schon längst bei einem Drink, aber die Geschichte heute morgen in der Ruffenbar schien doch wert zu sein, daß man persönlich die einlaufenden Berichte kontrollierte.

„Hallo, Mister Wacker!“

Die Stimme Loms rief den Chefredakteur aus seinem Halbtraum und verblüffte glagte er auf den riesigen Mann, der sich da vor seinem Schreibtisch aufplante.

„Kanu!“ — schrie er empört, „wie kommen denn Sie hier herein?“

„Weßen Sie sich nur kein Loch in ihre Unnahbarkeit, mein Bester! — Sagen Sie uns doch lieber einmal, wie Sie zu der interessanten Schlagzeile in Ihrem Morgenblatt kommen: Wütender Kofal mordet Grafen in der Ruffenbar und nocht den Befehl?“

„Was wollen Sie? — Was geht das Sie an? — Es ist

der Originalbericht eines einwandfreien Augenzeugen! Verstehen Sie?“

„Wenn Sie diesen einwandfreien Augenzeugen zur Minute sehen könnten, Mister Wacker, so würden Sie bestimmt nach einem Cognac verlangen!“

Der Chefredakteur fierte den Riesen an, welcher finstert auf ihn niederblickte!

Allmächtiger Gott! — Eine Gangsterbande! — Und der Mörder aus der Ruffenbar war sicher ein Mitglied oder sogar der Chef! Daß er daran nicht gedacht hatte?

Der Anglistenschweiß perlte ihm auf der Stirne. Langsam schob er seine Hand auf die Telefonsäule, um den roten Alarmknopf zu drücken!

Als wenn es eine yerliche Nippersache wäre, nahm Tom mit zwei spitzen Fingern seiner mächtigen Pranke die Hand des Redakteurs von der Apparatur und drückte sie unter den Tisch.

„Lassen Sie das Spielzeug mal still in Ruhe, alter Knabe, wenn Sie hier keinen hübschen Wadenzauber erleben wollen! Denn da draußen warten noch ein paar Jungs so ungefähr von meiner Größe, denen das ungeheuer Spaß machen würde!“

Mit leichenblassem Gesicht blickte der Zeitungsgewaltige auf den unerschütterlichen Riesen und den insam grinsenden Jim, welcher die Türe bewachte.

„Was wollen Sie eigentlich? — Verlassen Sie sofort das Zimmer oder ich rufe um Hilfe!“

Er sprang aus dem Clubstuhl auf. Lom drückte ihn nur leicht auf die Schulter, er und flog wie eine Feder in den Sessel zurück.

„Wenn Sie nicht wollen, mein Lieber, daß Ihre Familie spätestens heute mittag Kondolenzbesuche empfängt, so bleiben Sie ganz artig!“ sagte Lom mit fleischenden Zähnen. „Wir wollen Ihnen nur einen geschäftlichen Vorschlag machen!“

Mister Wacker atmete erleichtert auf und antwortete eilig.

„Dann reden Sie, meine Herren, womit kann ich dienen?“

„Na, das hört sich schon bedeutend besser an!“ meinte Lom gemächlich und ließ sich auf der Kante des Schreibtisches nieder. „Wir wollen nichts weiter, als daß Sie in Zukunft bei den Presseberichten über den Fall in der Ruffenbar die

wahrheitsgemäße Quellenangabe berücksichtigen und Ihre Informationen von einer Seite nehmen, welche nur eine einseitige Erleuchtung dieser Affäre im Auge hat. — Meine Chefin, Miß Mary Stevenson, welche Ihnen wohl bekannt sein dürfte, hat mich außerdem beauftragt, zu bemerken, daß besondere Auslagen in dieser Hinsicht mit einem Schick in entsprechender Höhe honoriert werden!“

Mister Wacker sprang jetzt doch aus seinem Sessel in die Höhe.

„Wer ist Ihre Chefin? — Miß Stevenson aus der Palmstreet, die Kautschukhändlerin? — Wann, warum sagen Sie das nicht gleich? — Ich dachte schon, Sie wären ...“

„Ein Banditenchef!“ lachte Lom, „also die Sache ist all right!“

„Aber selbstverständlich! Wenn Miß Stevenson wünscht ...“

„Gut! — Sie können in der Palmstreet anrufen! Als wir uns vor einer Weile in der Ruffenbar ein wenig mit Mister Ephraim unterhielten, ist von dort auf meinen Hinweis eine ganze Jagdkolonne von Schriftfaren nach dem Landhaus meiner Chefin losmarschiert. Es wird wohl auch einer von den Jägern dabei sein. Bis zur Mittagsausgabe wird es noch lang!“

Lom und Jim verschwanden. Der Redakteur murmelte einen erleichterten Fluch hinter ihnen her und griff nach dem Telefon.

Dieses Verfahren wendete Lom bei den sämtlichen Zeitungsgewalten an. Er konnte, genau wie seine Herrin auch, wie man seine Landleute behandeln mußte. Sie waren einem dreifachen Schrecken eher zugänglich, als wie einem jaghaften Bitten und Flehen. Und Mary Stevenson mußte, daß diese Aufgabe bei Lom und Jim in guten Händen war.

Nach diesem Schachzug beachten denn auch die meisten Mitagszeitungen in großer Aufmerksamkeit die wahren Hintergründe des Dramas in der Ruffenbar.

Mary wußte, daß sie in erster Linie die volle Sympathie der Bevölkerung in allen Schichten erlangen mußte. Darum hatte sie auch ihre Artikel in dem Gefühlstil ihrer Landleute abgefaßt, welches nicht besonders schwierig war, da die wirklichen Tatsachen schon den abenteuerlichsten Ansprüchen genügten. (Fortsetzung folgt.)

Schiffbruch im Hurrikan

Ein Abenteuer auf den Bahama-Riffen

Das Abenteuer fing ganz unromantisch an. Ich war in Kuba an Land gestiegen, denn ich hatte die Seefahrt satt. Jawohl, jahrelang war ich auf einem kleinen Trampdampfer zwischen Australien und der Westküste hin- und hergependelt, ohne jemals die Heimat zu sehen. Nun hatte ich wenigstens Land unter den Füßen und konnte mich nach einer neuen Beschäftigung umsehen.

Im Osten von Kuba lebte ein Verwandter von mir, der eine große Hacienda besaß. Ohne viel zu überlegen, hielt ich mich nach einer günstigen Jahreszeit hin. In den Häfen von Havana liegen neben den schwachen Dampfern und Frachtdampfern auch immer ein paar weißbemahte kleine Segler verankert, die den Küstendienst versehen. Es ist allenthalben üblich, daß diese Frachtschoner eine beschränkte Anzahl von Deckpassagieren mit auf die Reise nehmen.

Als wir bei strahlendem Sonnenschein in See gingen, schien alles in bester Ordnung zu sein. Doch schon am zweiten Reisetage schmolz die gute Stimmung dahin. Irrendem Unheil lag in der Luft. Am Horizont war eine finstere Wolkendecke erschienen und ich wußte sofort, was uns bevorstand. Dort hinten zog ein Hurrikan vorbei, und wehe uns, wenn wir in seine Orkanbahn gerieten.

Es schien wirklich einen aufregenden Tanz zu geben, denn die Besatzung machte alle Anstalten. Wir wurden in einen kleinen Raum geschoßen. Er hatte keine Fenster, aber das war auch gar nicht nötig. Durch die Jalousien in der Vorwand strömte das Licht in erschütternder Fülle.

Als Seemann sah ich sofort, daß dieser Schoner lange aufgelegt hatte. In der tropischen Hitze waren seine Planken langsam ausgebleicht, dicht über der Wasserlinie klafften furchtbare Risse. Schon klatschten die ersten Wellen an den Bug, bald würden sie den Boden übersützen.

Koltern und Klagen über uns. Man schlägt den Lukenbedeckel zu. Jetzt können wir die Ratten verkaufen.

Der Schoner rollt und stampft, daß sich kein Mensch mehr auf den Beinen halten kann. Von draußen dringt dumpfes Brausen, Windstöße schreien jäh dazwischen. Wir klammern uns an die morschen Planken und merken, wie das Wasser steigt. Schon spült es uns bis an die Knie. Wir schreien und toben und trommeln mit den Fäusten gegen die Wände.

Wenig darauf wird die Luke wieder aufgerissen und eine raube Stimme poltert durch den Sturm: „Macht, daß ihr ranfommt! Pumpt den Jammertasten leer... sonst treiben uns in kurzer Zeit die Gaiel!“

Verflissen machen wir uns an die Arbeit. Die Pumpe ist verstopft, nur ein paar Eimer stehen zur Verfügung. Wir schöpfen mit der Besatzung um die Wette — schöpfen um unser Leben.

Drei Tage treiben wir hilflos nach Norden, immer weiter von der kubanischen Küste weg. Alle Segel sind uns weggeweht, und da der Schoner über keinen Hilfsmotor verfügt, sind wir völlig manövrierunfähig — ein Spielball der Wellen.

Am vierten Morgen reißt uns ein gellender Alarm aus dem ohnehin unruhigen Schlaf. Jetzt kommt wohl das Ende. Vor uns dehnt sich eine trostlose Landschaft aus Korallenriffen, auf denen die Brandung Schaumläute treibt. Daneben eine kleine, flache Insel. Sie

ist kaum zu sehen, ragt nur wenige Meter aus dem Meer.

Mit offenen Augen treiben wir ins Verderben hinein. Die ausgeworfenen Ankerketten reihen entwei. Mit verzweifelten Blicken sehen wir die Brandung immer näher rücken und können ungefähr die Meter abschätzen, die uns noch vom Schiffbruch trennen. Da hat uns die Brandung schon erfaßt. Ich höre lautes Krachen und Splintern, dann wird es dunkel um mich her.

Als ich aus meiner Ohnmacht erwache, liege ich auf trockenem Land. Nicht weit von mir erhebt sich das gebrochene Wrack unseres Kutters, nur von leichten Gischtzungen umspült. Von allen Seiten humpeln zerschundene und blutende Jammergefallen heran. Die ganze Besatzung ist noch am Leben, aber ihr Los ist dadurch kaum gebessert.

Verzweifelt sinnieren wir nach Rettung. Doch unsere Lage ist hoffnungslos. Die kleine Insel, an der wir gestrandet sind, ist weder bewohnt noch trägt sie irgendeine bemerkenswerte Art von Vegetation. Sie muß zu den Bahama-Inseln gehören, den verruhmtesten Klippen Westindiens.

Wir haben ein Faß mit Trinkwasser retten können, einige Sack mit Proviant, meistens Früchte, liegen ebenfalls im Sand. Wir haben jedenfalls noch etwas Zeit zum Überlegen. Bei spärlichem Verbrauch müssen die Vorräte zehn Tage reichen.

Aber die Tage werden uns zu Stunden. Unheimlich schnell verfliehet die Zeit. Wir wagen kaum noch zu schlafen — das kommt uns wie Verschwendung vor. Bergleich suchen wir nach einem Ausweg — das Ende scheint nicht abzuwenden. In der Abenddämmerung brennt die Sonne herab. Die Wassertonne ist schon halb leer, und die Früchte verderben in der tropischen Hitze.

Am neunten Tage der Verbannung brach der Kubaner in lautes Freudenheulen aus.

Eine Wiege schwimmt an Land

Die Geschichte einer seltsamen Rettung

Auf Mosca Castle, dem Familiensitz des Carlis of Kelle, steht noch heute eine alte Wiege und in einem großen Schrank liegt wohlverpackt ein Kinderkleidchen — gut 150 Jahre alt. Man hat beides aufbewahrt, weil ohne diese beiden Dinge die Familie des Carlis of Kelle in dieser Art nie emporgelöhnt wäre. Denn um diese Wiege rankt sich eine Geschichte, wie sie nur in Schottland geschehen kann — seltsam, mysteriös und beinahe unglücklich und doch durch die Familienbücher verbürgt. Wie noch heute, so wurde auch vor 150 Jahren die schottische Küste von schweren Stürmen gepeitscht. Nacht für Nacht tobte draußen Neptun in den Wellen. Manches Schiff wurde bei Castle Adroch auf den Strand geweht. Und morgens

konnte man dann oft die Leiber der Seelenleute zusammengetragen und als Unbekannte auf dem Friedhof beisetzen. Der Ocean und die Stürme kannten keine Gnade. Adam Gordon, eine Art Strandwächter, hatte viele Tragödien im Rauschen der Nacht miterlebt, ohne helfen zu können. Ihm lag dann morgens die Aufgabe ob, die Toten zusammenzutragen.

Und wieder war ein Frühjahrssturm verübergegangen. Ein Schiff, offenbar ein Schwede, war draußen festgeraten und wurde nun von den Fluten kurz und klein geschlagen. Morgens land man am Strand eine Wiege — und in der Wiege lag friedlich schlafend ein Mädchen — ein Kind von vielleicht zwei Jahren. Man wußte nicht den Namen des Schiffes, man wußte nicht einmal ganz genau, ob es sich wirklich um einen Schweden handelte. Man behielt also das Kind in Castle Adroch und Adam Gordon adoptierte es. Jahre — schwere Jahre mit Stürmen und Toten gingen ins Land.

Ich dachte erst, der Wahnsinn wäre in ihm ausgebrochen, aber dann sah ich, wie er auf das Meer hinausging. Wahrhaftig! Dort schwebte ein Segel heran, ganz deutlich hörten wir jetzt eine Ankerwinde kreischen. Wenig später konnten wir ein kleines Ruderboot erkennen, das eilig auf uns zugehullt kam. Erst jetzt beginnen wir das Wunder zu fassen.

Amirichend läuft das Boot auf den Strand. Drei hünenhafte Neger springen heraus und schüttern uns verunndert die Hand. Rein, sie hatten keine Ahnung, daß sie in dieser Wildnis auf Schiffbrüchige treffen würden. Sie waren mit ihrem alten Koprachoner aus Haiti gekommen und nur durch einen nautischen Irrtum in diese Gegend verschlagen worden.

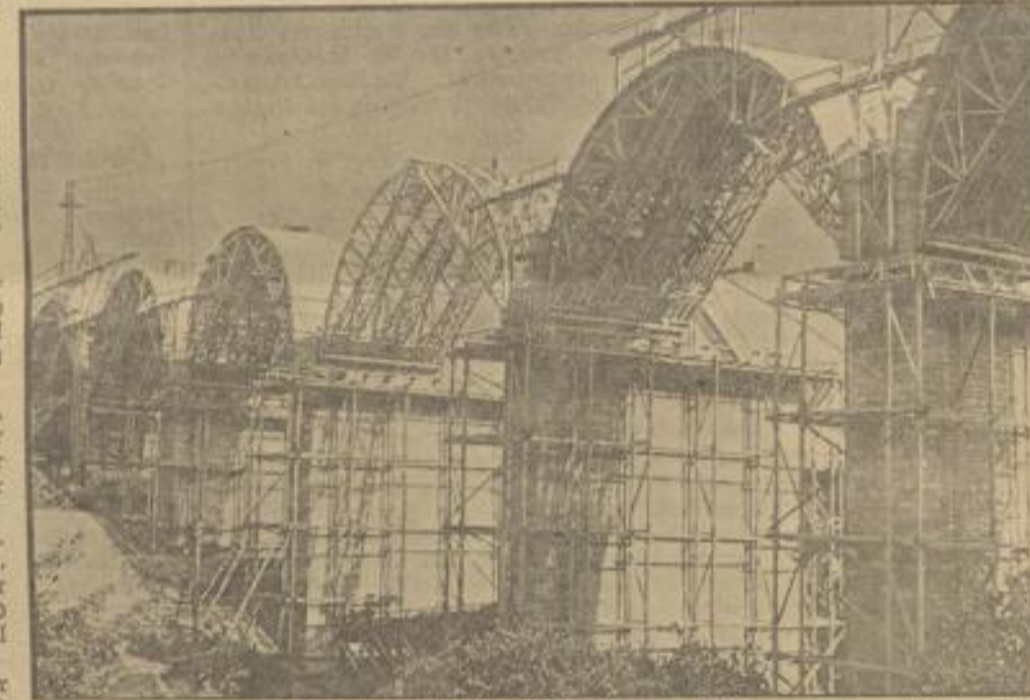
Als wir kurze Zeit später mit unseren häßlichen Sabelsgleiten an Bord des Koprachoners flogen, bemerkten wir kaum, daß es das banalste Jagdzeug war, das wohl jemals die Meere gekreuzt hat. Uns schien es wertvoller als alle Ozeanriesen der Welt; denn diesem morschen Seelenverkäufer hatten wir unsere Rettung zu danken. Er brachte uns wieder ins Leben zurück.

Die kleine Jone war zu einem großen schönen Mädchen herangewachsen. Da kam wieder ein Sturm und wieder ging ein Schiff unter. Man rettete einen jungen Menschen — einen Schweden. Als er einen Tag später in dem Haus des Adam Gordon saß, sagte er auf einmal: „Seltsam — vor 16 Jahren ist hier ein Schiff meines Vaters untergegangen. Und damals erkrankte dabei meine Mutter — und auch eine kleine Schwester, die zwei Jahre zählte, fand den Tod...“ Gordon starrte. Ihm war schon geläufig die Ähnlichkeit zwischen dem jungen Gerechteten und der Jone aufgefallen. Einige aufklärende Worte, ein Hinweis auf ein Muttermal — und schon wußte man, daß ein junger Mann nach 16 Jahren durch eine Schiffskatastrophe seine für tot gehaltene Schwester wiedergefunden hatte. Einige Wochen später reiste Jone mit ihrem Bruder nach Gothenburg, wo sich der Rest ihrer Familie befand. Doch sie hatte Sehnsucht nach Joan Gordon, der ersten Tochter des Kapitäns, der sie adoptierte. Schließlich waren die beiden Mädchen miteinander ausgewachsen. Joan kam zu Besuch nach Gothenburg, wo sie einen Schotten — Sir Robert Giffine — kennenlernte. Sie lernte ihn lieben, heiratete ihn und lebte mit ihm — der Vater zum Ende of Kelle erhoben wurde — nach Schottland zurück. Und sie holte aus dem Haus der Eltern die Wiege herüber, die einst das Meer an den Strand gespült hatte. Denn diese Wiege war ja die Ursache des Glückes im Hause Kelle.

Warum nicht mal lachen!

Der schlafertige Marquis.
Der Marquis von Marbois hatte im Kriege einen Arm verloren. Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug erbot er sich von Ludwig XIV. eine Gnade.
Der Monarch hörte die Worte des Marquis und sagte dann:
„Man wird leben!“
„Sire“, erwiderte der unerschrockene Junge, „wenn ich damals gesagt hätte, man wird leben, als es galt, auf Ihre Feinde loszugehen, so würde ich meinen Arm gewiß heute noch haben!“ (Zugend)

„Die Folterkammer möchten Sie beschäftigen? Da kommen Sie zur rechten Zeit!“ — Was gerade einer gefoltert?“ (Fliegende Blätter)



Sadens größte Autobahnbrücke im Werden. Weltbild (W)
An der imposanten Betonbrücke über das Klumpelbachtal bei Wörzheim schreiten die Bauarbeiten rüstig vorwärts. Bis zum Ende des Jahres wird eine Fahrbahn auf der Brücke, die sich in 13 Bögen über das Tal erstreckt, für die Reichsautobahnstrecke Stuttgart-Weidbrunn in Betrieb genommen.

Danzig - Hüter deutschen Kulturgutes

Ehrfurcht vor der Vergangenheit — Lob und Anerkennung für die Hansestadt

Wer in diesen Tagen nach Danzig kommt, wird sich den alten deutschen Kulturgütern dieser Stadt mit besonderer Ehrfurcht nähern. Dankbar wird er verspüren, daß kaum eine zweite Stadt im Großdeutschen Reich ihre reichen Kulturschätze mit solcher Ehrfurcht gehütet hat wie die alte deutsche Hansestadt Danzig. Wie die Danziger zu jeder Zeit ihrer tausendjährigen Geschichte Mehrere und Bewahrer ihrer Kunstwerke waren, so auch in der Gegenwart. Je stärker Danzig von Polen bedroht wird, um so tropischer wird es sein Deutschtum dokumentieren und seine ehrwürdigen, unvergänglichen Kulturgüter bewahren. Wer an den hochgehenden, reichverzierten Häusern der Danziger Gassen oder über den Langen Markt, der „Guten Stube Danzigs“, geht, wer das Zweischerviertel durchwandert oder die historischen Wandwerke besichtigt, wird vor dem tendenziösen und geschichtsbeachtenden Denken unserer Volksgenossen in Danzig hohe Achtung gewinnen. In einer so sichtbaren Pflege und Bewahrung seines alten und ältesten Kulturgutes kommt in wunderbarer Weise die einzigartige Heimatliebe und -treue zum Ausdruck.

Dabei sind es nicht etwa nur die sogenannten „Schönheitswächter“, die diese liebevolle Pflege und Bewahrung erfahren. Es ist die Stadt als Ganzes, die von den Danzigern wie ein Kulturdenkmal bewahrt wird. Ganze Straßen und Plätze haben sich ihre alte Prägung erhalten. Es ist für jeden Besucher der Hansestadt ein überwältigender Eindruck, die

ganze Stadt als einen getreuen Spiegel seiner Geschichte und seiner kulturellen Entwicklung erleben zu können. Dieses feste Bewußtsein der deutschen Menschen in Danzig, durch die Jahrhunderte bis in die Gegenwart ihr kostbares deutsches Kulturgut zu bewahren, hat gerade in diesen Tagen wieder die besondere Anerkennung und lautes Lob von berufener Seite gefunden.

Die Denkmalspfleger im Großdeutschen Reich haben auf ihrer diesjährigen Tagung das vorbildliche Wirken Danzigs in der Pflege seiner geschichtlichen Stätten ganz besonders betont. Bei dieser Gelegenheit wurde vor allem auch erwähnt, daß wieder die alten Weichselufer in der Danziger Brunnengasse und Jochenstraße, zwei verträumte Gäßlein Danzigs, restauriert werden. „Weichselufer“ sind kleine Treppenvorbauten an den hochgelegenen Häusern, die meist mit Seitenmauern oder mit Schmiedegeländern eingefast sind und der ganzen Straße eine an Spitzweg erinnernde Lieblichkeit geben. Auch an einer anderen Stelle wurden wertvolle Erneuerungsarbeiten durchgeführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Es ist St. Marien, das Danzig überragende Wahrzeichen, das wieder seine ursprüngliche Form bekommt. Diese bedeutendste Kirche Norddeutschlands, die als einer der größten Kulturwerke Danzigs jedem Besucher Bewunderung abzwängt, erscheint jetzt in bestem Licht. Im Innern der Kirche sind nämlich Wände und Säulen wieder wie ehe-

dem mit weißer Farbe bedeckt worden. An Stelle der dunklen bunten Fenster sind — zunächst allerdings nur auf einer Seite — helle Fenster eingesetzt worden, wie sie ursprünglich auch vorhanden waren. Dadurch erhielt Sankt Marien im Innern ein helles, lichtvolles Bild, wie es bei Kirchen nur selten anzutreffen ist, wie es aber der ursprünglichen Gestalt der Kirche und vor allem auch dem nordischen Wesen entspricht. Auch an einigen wertvollem Kirchengerät von St. Marien, so beim Hochaltar und anderen Kunstschätzen, sind mit großem Erfolg Restaurierungsarbeiten vorgenommen worden.

So zeigt sich Danzig, wo man übrigens vergeblich die Spur polnischer Kulturzeugnisse suchen würde, überall als vorbildlicher Treuhänder des gewaltigen deutschen Kulturgutes. Wenn polnische Anhaltbellen gedroht haben, Danzig in Schutt und Asche zu legen, so können diese Maulhelden gewiß sein, daß Menschen vom Schlage der Danziger ihre Stadt wohl zu verteidigen wissen werden.

4 Millionen Wörter, 1500 Jahrbücher, 48 Kilometer Papier.

Nach dem Umfang seiner schriftstellerischen Produktion gehört der Amerikaner Fran Striker zweifellos an die Spitze des zeitgenössischen Schrifttums. Das Urteil über die Qualität seiner schriftstellerischen Erzeugung am laufenden Band müssen wir allerdings den amerikanischen Rundfunkhörern überlassen. Striker verfaßt nämlich für eine ganze Anzahl von Rundfunksendern aufregende Bildwörterbücher, die soeben ihre tausendste Aufführung erlebt haben. Seit dem Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit im Jahre 1933 hat Striker allein vier Millionen Wörter um

die immer wiederkehrende Hauptfigur seiner Bildwörterbüchern geschrieben. Nicht mitgerechnet sind dabei seine Serien von Kriminalromanen und anderen Stücken. Vier Schreibmaschinen haben daran glauben müssen, mehr als 1600 Jahrbücher wurden verbraucht und mehr als eine Tonne blütenweißen Papiers beschrieben worden. Aneinandergelegt würde dieses Papier eine Strecke von 48 Kilometern ergeben. In allem Ueberflusse bringt Striker auch noch in Abständen von zwei Monaten jeweils einen Roman heraus. Es ist wirklich erstaunlich, daß Striker angesichts dieser Massenerzeugung noch Zeit für die Aufstellung seiner Statistik finden konnte. Oder sollte der smarte Businessman etwa gar eine gutgehende Abkürzungsliste mit mehreren Gebilden haben?

Eine Uhr geht seit 200 Jahren.

Thomas Tompion, der der Vater der britischen Uhrmacher genannt wird, lebte vor 300 Jahren. Er war Hoflieferant des Königs Karl II. und er konstruierte damals auch die Chronometer und Barometer der Greenwich Sternwarte. Thomas Tompion starb im Jahre 1713, aber die aus seiner Werkstatt erhalten gebliebenen Uhren geben heute noch fehlerlos. Eine im Jahre 1709 von Tompion hergestellte Uhr, die noch heute im Gebrauch ist, soll in ihrer bisher 200jährigen Lebenszeit niemals einer Reparatur bedürftig haben. Lord Roslyn besitzt eine Tompion-Uhr, die nur einmal jährlich aufgezogen werden muß. Für die St. Pauls-Kathedrale wollte Tompion eine Uhr herstellen, die nur einhundert Jahre einmal aufgezogen werden müßte. Sein Tod verhinderte aber die Ausführung des Planes.



Treu bis in den Tod!

historische Sitzung des Deutschen Reichstags — Adolf Hitler an das deutsche Volk — Führer im Krieg wie im Frieden

Berlin, 1. September.

Kurz vor 10 Uhr fuhr der Führer, der selbstaube Anführer, vor dem Reichstagsgebäude. Im Reichstagsgebäude wurde er vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, begrüßt und sofort auf die Regierungstrabanten geleitet. Tolende Rundgebungen der Abgeordneten grüßten den Führer in dieser entscheidenden Stunde.

Der Sitzungssaal des Reichstages bietet an diesem Tage, an dem das ganze deutsche Volk von dieser Stelle die bedeutsamen Erklärungen des Führers erwartet, das Bild ganz großer entscheidungsreicher Stunden. Fast vollständig sind die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages versammelt, schon lange, bevor die Stunde des Sitzungsbeginnes herannah. Im Sitzungssaal herrscht wie immer die Uniform vor, diesmal sieht man aber ganz besonders viel Feldgrau, eine große Anzahl von Abgeordneten trägt schon das Ehrenkleid des deutschen Soldaten, andere wieder sind schon zu den Waffen eingezogen und müssen dieser historischen Sitzung fernbleiben. Alle Reichsminister sind bei dieser denkwürdigen Sitzung zugegen. Wie immer präsentiert auch an diesem Tage Generalfeldmarschall Göring den Deutschen Reichstag.

Um 10.07 betritt der Führer, der die Feldgrau Uniform trägt, den Sitzungssaal. Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher erheben sich von den Plätzen. Raum vor dem Führer seinen Platz eingenommen, als die bis dahin mühsam zurückgehaltene Begeisterung sich Luft macht.

Göring eröffnet die Sitzung

Reichstagspräsident Göring eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache. „Die Reichstagsitzung ist eröffnet. Meine Herren Abgeordneten! Ich habe Sie erst heute morgen um 3 Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Flugszeuge, Bereitstellung von Kraftwagen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Ueber hundert Abgeordnete sind heute nicht unter uns, weil sie heute dort stehen, wo heute der deutsche Mann am besten seine Haltung dokumentieren wird: als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der gesamte Reichstag tun wird. Das Wort hat jetzt unser Führer.“

Der Führer spricht

Als der Führer nach den kurzen Einführungsworten des Reichstagspräsidenten Hermann Göring die Rednertribüne bestieg, schlug ihm der Beifall stürmisch entgegen. Die verantwortungsbewusstesten Darlegungen des Führers werden von dem Hause mit einer Spannung verfolgt, wie sie nicht häufig denkbar ist. Seine historische Rede hatte folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! Seit Monaten leiden wir alle unter der Dual eines Problems, das uns ein bis heute allerlicher Diktat beherrscht hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unenträglich geworden war.

Danzig war und ist eine deutsche Stadt! Der Korridor war und ist deutsch!

Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volke, ohne das in diesen städtischen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde. Danzig wurde von uns getrennt! Der Korridor von Polen annektiert! Die dort lebenden deutschen Minderheiten wurden in der qualvollsten Weise mißhandelt! Ueber eine Million deutschen Blutes wurden schon in den Jahren 1919-20 ihre Heimat verlassen! Wir immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege

Ständlicher Revisionsvorschläge

eine Aenderung des unentraglichen Zustandes herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzufohren versuchten. 15 Jahre bevor der Rationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlicher Verhandlung die Revisionen durchzuführen. Man tat es nicht! In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unentraglicher Zustände gemacht. Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche Sie nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Ruhungsbegrenzung, ja wenn notwendig, zur Ruhungsbeilegung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegsführung, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarnden Methoden der modernen Kriegsführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich iber die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität iber die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Verusche, die ich zu seiner friedlichen Verhandlung iber das Problem Desterreich unternahm und später iber das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich! Eines aber ist unmöglich zu verlangen, daß ein unentraglicher Zustand auf dem Wege friedlicher Revision bereinigt wird — um dann die friedliche Revision konsequent zu verweigern. Es ist auch unmöglich zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu ibergeht, von sich aus diese Revisionen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt.

Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz!

(Gangenhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen.) — Es geht nicht an, von jemand mit vorzuehaltender Pistole und der Drohung des Verbrennens von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen, und dann das Dokument mit dieser erprechten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren!

So habe ich auch im Falle Danzig und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen.

Dah sie gelot werden mußten, das war klar! (Tolende Beifallssturme der Abgeordneten.) Und dah der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich. Aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig! Vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer. Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben er-

ortet. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre. Ich habe dann die deutschen Vorschläge formullieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt. Und ich möchte das jetzt der Welt laagen:

Ich allein war iberhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen!

(Nachdruckliche Zustimmungskundgebungen.) Denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegenlat gebracht habe.

Diese Vorschläge sind abgelehnt worden! Aber nicht nur das! Sie wurden beantwortet: mit Mobilmachung, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsam wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdruckungsstempel gegen die Freie Stadt Danzig.

Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt!

Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer legendenweise billigen und den Interessen beider gerechtfertigter Weise zu lösen! Und es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitenverpflichtungen einzuhalten.

Ich muß hier feststellen: Deutschland hat seine Verpflichtungen eingehalten. Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden! Keiner wird dies behaupten können! Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugehören, allerdings nicht, um immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon iber drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Notizen an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdruckungsmahnahmen gegen das Deutsche vornehmen würde, oder wenn es versuchen sollte, auf dem Wege zollpolitischer Mahnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten,

dann Deutschland nicht länger mehr unlugig zusehen könnte.

(Tolende minutenlange Zustimmungskundgebungen der Männer des Deutschen Reichstages.) Ich hoe keinen Zweifel darüber gefaen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf. (Mit stürmischem Beifall unterbrechen die Abgeordneten diese Feststellung des Fühlers.) Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen. Ich weiß nicht, worin die „Provokationen“ der Kinder oder Frauen bestanden haben sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die „Provokationen“ deren, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat!

Eines aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde! (Erneute langanhaltende Zustimmungskundgebungen.) Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht! Obwohl ich innerlich iberzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht aus Infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entsehtelten waiden Soldateska — mit einer wirklichen Verhandlung nicht ernst ist, habe ich

einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung angenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern versicherte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

Ich muß hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen! Ich habe für diese Besprechungen Grundlagens ausgearbeitet, die Ihnen bekannt sind! Und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage ge-sessen und habe erwartet, ob es der polnischen Regierung pat, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht! (Stürmische Plurrufe.) Sie hat uns bis gestern Abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zurzeit erwäge, ob und wieweit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

Meine Herren Abgeordnete! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsobehaupt so etwas zumuten kann, und das Deutsche Reich und sein Staatsobehaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten! (Tolende Beifallskundgebungen.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln! Ich habe daher gestern Abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf Seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten.

Damit sind diese Vermittlungsvorschlage gescheitert, denn unterdes war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag erstens die polnische Generalmobilmachung gekommen und zweitens neue schwere Gewalttaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute nacht abermals wiederholt. Nachdem schon nulls in einer einzigen Nacht 21 Grenzschutzposten zu verzeichnen waren, sind es heute nacht 14 gewesen. Darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, wie Polen seit Monaten uns gegenüber handelt.

(Tolender Beifall, der sich zu einer großartigen Ovation für den Führer steigert. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und huldigen dem Führer mit stürmischem Beifallen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dieses ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern; sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen. (Neuer, drausender Beifall.)

An die Weststaaten

Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß ich diesen Weststaaten nicht fächern und nie etwas for-

bern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft, und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen, unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem

Italien danken,

das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen.

Wie werden diese unsere Aufgabe selber lösen! (Brausender Beifall der Männer des Reichstages antwortet dem Führer.)

Die neutralen Staaten

haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantiert. Es ist uns heiligster Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie jedenfalls peinlichst beachten. Denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Deutschland und Rußland

Ich bin glücklich, Ihnen nun von dieser Stelle aus ein besonderes Ereignis mitteilen zu können: Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Dolmetscher zu exportieren, und in dem Augenblick, in dem Sowjetrußland keine Dolmetscher nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch hier noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollten! Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen. Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt, (langanhaltender Beifall) der uns in gewisser europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verfeinden.

Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlgeschlagen. Und ich möchte das hier versichern: diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige! (Mit tolenden Kundgebungen begleiten die Abgeordneten des deutschen Volkes diese Feststellungen des Fühlers.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Entscheidung begreifen! (Die Kundgebungen wiederholen sich.) Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Verlierer. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen! (Sturmisches Hin- und Herbetreten der deutschen Nation dem Führer zu.) Der Nichtangriffs- und Konsultationspakt, der am Tage der Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren. In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrit, wie Sie ihn hier begriten. Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für Wort unterzeichnen.

Unsere Ziele:

Ich bin entschlossen:

Erstens die Frage Danzig,

zweitens die Frage des Korridors zu lösen,

und drittens dafür zu sorgen, daß im Verhaltis Deutschland zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer Kundgebung auerster Entschlossenheit.)

Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist diese Aenderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist! (Sturkster Beifall.)

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphère ewiger, burgerkriegshaltiger Zustände entfernen. (Immer losenderer Beifall erhebt sich.)

Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wie ihn an unseren anderen Grenzen kennen.

Kein Kampf gegen Frauen und Kinder

Ich will dabei die notwendigen Handlungen selbst so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die ibrige Welt bekanntgab. Das heißt ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen! Ich habe meiner Lust waffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief abzulesen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht! (Die Männer des Deutschen Reichstages springen von ihren Sitzen auf und bereiten dem Führer minutenlange Kundgebung auerster Entschlossenheit.)

Polen hat nun heute nacht zum erstenmal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. (Stürmische Plurrufe.) Seit 5.45 Uhr wird jetzt juristisch geschossen! (Tolender Beifall.) Und von jetzt ab wird

Bombe mit Bombe vergolten!

(Erneuter drausender Beifall.)

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seiner Rechte gewahrt ist! (Wieder befechteten die Vertreter der Na-



tion die Worte des Führers mit einer erhebenden, minutenlangen Kundgebung).

Vertrauen auf Wehrmacht und Volk

Ueber sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Staates 1914!

Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer, und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen! (Minutenlanger stürmischer Beifall). Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über vier Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun! (Erneuter langanhaltender Beifall).

Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme! (Immer mehr steigern sich die Kundgebungen der Männer des Reichstages).

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volk! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches! (Der Reichstag antwortet dem Führer mit einer feierlichen Huldigung, ergriffen von der Größe des Augenblicks).

Ich habe damit wider jenen Ruf angezogen, der mich selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausüben nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampf etwas zustohen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring. (Stürmischer Beifall).

Sollte Parteigenosse Göring etwas zustohen, ist mein Nachfolger Parteigenosse Hess. (Erneuter stürmischer Beifall).

Sie würden diesem dann als Führer zu blinder Treue und Gehorsam genau so verpflichtet sein wie mir! (Die Männer des Deutschen Reichstages bekräftigten diese Worte des Führers mit ernster Entschlossenheit).

Für den Fall, daß auch Parteigenosse Hess etwas zustohen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann die Würdigen, das heißt den Tapfersten aus seiner Mitte wählen soll! (Erneute Kundgebungen).

Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nicht anders als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland und über diesem Kampf stand nur ein Ziel: Sieg!

Der Glaube an dieses Volk!

(Brausende Heulrufe). Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation.

Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegensehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat einer der größten Koalitionen gegenübertrat und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige starke Herz besaß, das auch wir in dieser Zeit benötigen.

Der Umwelt aber möchte ich versichern: Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

Pflichterfüllung bis zum Tod!

(Der Reichstag dankt dem Führer mit einer erneuten Huldigung für diese Worte und bekräftigt mit lautem Beifall und nicht endenwollenden Heulrufen die unantastbare Entschlossenheit der Nation.)

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen!

Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Veräter haben nichts mit uns zu tun! (Tosende Zustimmungskundgebung der Abgeordneten).

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundgesetz: Es ist göttlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt! (Der Deutsche Reichstag erhebt sich wie ein Mann und bereitet dem Führer eine überwältigende Kundgebung der Treue, der Kampfkraft und einer unerschütterlichen Siegesgewißheit.)

Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, daß Sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen!

Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, sollte es, was es wolle! Keine melde mir, daß in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte. Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie! Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen! Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben. All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antraten, haben nichts anderes geleistet als was wir auch zu leisten haben. Ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und daher kein leichteres als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird.

Ich erwarte von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin Vorbildlich in diese große Kampfmehrheit einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat von ihr erwartet und fordert!

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verflochten, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schreibe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann. (Die Männer des Reichstages erheben sich von ihren Plätzen.) Damals sagte ich:

Deutschland — Sieg Heil!

Die Vertreter der deutschen Nation sind den Schlüssen des Führers mit stehender Erregung und steigender Ergriffenheit gefolgt. Ganz im Bann der Größe dieser historischen Stunde stimmen sie mit dem Führer in diesen alten Kampf- und Siegesruf des nationalsozialistischen Reiches ein. Die große Stunde der deutschen Nation findet ihren würdevollen Ausdruck in der lautlichen Entschlossen-

heit ihres Reichstages, der in einer großartigen Kundgebung für den Führer vor der ganzen Welt Zeugnis ablegt von dem Wunsche, der das deutsche Volk befreit.

Gesetz über die Wiedervereinigung Danzigs

Nachdem der Führer seine Rede beendet und die minutenlangen Begeisterungsrufe sich gelegt hatten, nahm Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring wieder das Wort und erklärte: „Der Führer der Reichstagsfraktion, Pp. Dr. Frid, wird Ihnen jetzt ein Gesetz vorlegen, dessen Annahme ich in drei Lesungen zusammenfasse. Meine Herren Abgeordneten, die heute nicht hier unter uns sitzen können, die Sie eingenommen werden von den polnischen Trägern und ihren Vertretern. Kraft der Vollmacht, die ich als Präsident des Reichstages habe, erteile ich Ihnen die Genehmigung, an der Abstimmung teilzunehmen.“

Reichsinnenminister Dr. Frid gab sodann den Wortlaut des Gesetzes über die Wiedervereinigung der freien Stadt Danzig mit dem Reich bekannt, und beantragte als Führer der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei die Zustimmung des Reichstages.

Nachdem der Reichstag in allen drei Lesungen bedeutungsvollen Gehör seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilt hatte, veränderte Reichstagspräsident Göring unter lautem Beifall diese einstimmige Annahme des Gesetzes.

Blinde Treue und Gehorsam

Zum Schluß der denkwürdigen Sitzung gab Reichstagspräsident Göring den Gefühlen des Deutschen Reichstages und des gesamten deutschen Volkes in kurzen, markigen Worten Ausdruck.

„Mein Führer! Der Deutsche Reichstag in Vertretung des deutschen Volkes steht in dieser geschichtlichen Stunde geschlossen und einmütig hinter dem Führer. Er repräsentiert den Willen des deutschen Volkes, für die Ehre und Zukunft der Nation und des Reiches, jedes, aber auch jedes Opfer zu bringen. Er gelobt in diesem Augenblick vor der Nation dem Führer blinde Treue und Gehorsam in jeder Not und in jeder Gefahr. Die einzelnen Mitglieder des Reichstages werden auf allen Plätzen, auf die sie gestellt sind, oder als Soldaten ihre Pflicht bis zum Äußersten erfüllen. Ihr Vertrauen auf die Wehrmacht ist unbegrenzt, ihre Überzeugung vom endgültigen Sieg in dem uns von Polen aufgezwungenen Kriege zur Abwehr unerträglicher Übergriffe und zur Wiedergutmachung des uns zugefügten Verfalls Unrechtes ist eine unerschütterliche. Der Reichstag verpflichtet in seiner eigenen Geschlossenheit jederzeit das Vorbild der Nation zu sein.“

Abgeordnete! Es lebe der Führer! Sieg-Heil!
Die Sitzung ist geschlossen.“

Görings Ruf: „Es lebe der Führer!“ fand einen gewaltigen Widerhall im Hause. Der mächtigste Gesang des Deutschland-Liedes und des Horst-Wessel-Liedes dröhnte die Entschlossenheit und den einmütigen Willen des deutschen Volkes.

Erster Feindflug nach Polen

Erfolgreiches Bombardement militärischer Ziele

Breslau, 1. September. Am Freitag früh. Wir befinden uns auf einem Flughafen in Mittelschlesien. Ein Bild durch das geöffnete Fenster einer Baracke zeigt den Gruppenkommandeur mit seinen Staffelführern über Karten gebeugt die letzten Befehle erteilen. Es geht zum ersten Feindflug. Die Stimmung unter den Offizieren und Unteroffizieren ist hervorragend. Sie warten alle auf den Moment des Einsatzes; denn sitzen, warten und nichts tun, ist nicht ihre Art — sie sind kampfwillige Soldaten Adolf Hitlers. Es hat wenig Schlaf gegeben. Neben mir sitzt ein Oberleutnant, der im Spanienkrieg hervorragend eingesetzt war, und erzählt, er freue sich, wieder mit derselben Befehlsführung eingesetzt zu werden. Nun gibt der Kommandeur den Befehl, fertigzumachen und die Maschinen zu besteigen. Der Einsatz ist klar. Es gilt, die deutsche Ostgrenze vor dem polnischen Größenwahn zu verteidigen. Das Ziel unserer Gruppe ist die Stadt Radom, südlich von Warschau, in deren Nähe ein Militärflughafen liegt. Die drei Staffeln starten. Als die deutsch-polnische Grenze überflogen wird, scheinen uns helle Sonnenstrahlen entgegen. Leider ist das Wetter weiterhin nicht mehr so günstig wie beim Start.

Über Polen hat sich eine dicke Wolkenschicht gebildet, die nur stellenweise durchbrochen ist. Als wir in die Nähe unseres Zieles kommen, durchstoßen wir die Wolkenschicht bis auf 1000 Meter. Während die erste und die dritte Staffel die Umgebung des Zieles streifen, hat die zweite Staffel den Flughafen erkannt und wirft ihre Bomben mit Erfolg ab. Die Polen scheinen überfordert worden! denn während des ganzen Fluges bemerken wir nicht die geringste Abwehr durch Flak oder Flugzeuge.

Nach einigen Schleißen geht es wieder in Richtung Heimat. Auf dem Heimflug wird noch schnell ein polnischer Bahnhof, auf dem Truppenverladungen bemerkt wurden, mit Bomben belegt. Das Wetter wird immer ungünstiger, jedoch nur mit großer Mühe auf dem heimathalen gelandet werden kann. Herzlich werden die Kameraden von den Zurückgebliebenen begrüßt. Der Kommandeur gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle seine Soldaten wieder wohlbehalten heimgekehrt sind.

Ernährungs- und Wirtschaftsämter

Zur Erleichterung für die Bevölkerung.

Berlin, 31. Aug. Durch eine Verordnung über die Wirtschaftsverwaltung vom 27. August 1939, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde, sind Ernährungsämter und Wirtschaftsämter bei den Oberbürgermeistern und Landräten errichtet worden. Sie haben vor allem die Aufgabe, alle mit der Verbrauchsregelung und der Einführung der Bezugscheinpflicht für lebenswichtige Bedarfsgüter zusammenhängenden Fragen zu bearbeiten.

Zur Erleichterung für die Bevölkerung werden sie sich weitgehend nachgeordneter Dienststellen bedienen, die Landräte also der Bürgermeister in den Gemeinden, die Oberbürgermeister in den großen Städten der Dienststellen in den Verwaltungsbezirken. Die Volksgenossen wenden sich daher in allen Fragen der Bezugscheine zunächst an die Bürgermeister der Gemeinden und in den großen Städten an die dort eingerichteten bezirkslichen Dienststellen.

Ueber den Ernährungsämtern und den Wirtschaftsämtern stehen in der Mittelinstanz Provinzial-Ernährungsminister (außerhalb Preußens Landesernährungsminister genannt) sowie Bezirkswirtschaftsämter. Diese fallen in größeren Verwaltungsbezirken die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung zusammen.

Der erste Tag

des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 2. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Zuge der deutschen Kampfhandlungen an Ostpreußen, Pommern und Ostpreußen wurden an allen Fronten schon am Freitag die erwarteten Angriffserfolge erzielt. Die von Süden über das Gebirge vorgehenden Truppen haben die Linie Neumark—Suda erreicht. Südlich Mährisch-Ostau ist die Olsa bei Teichen überschritten. Südlich des Industriegebietes sind unsere Truppen in Höhe von Kattowitz im zügigen Vordringen. Die aus Schlesien angeführten Truppen sind im klüftigen Vorgehen in Richtung Tschestochau und nördlich davon.“

Im Korridor nähern sich unsere Truppen der Brahe und haben die Neise bei Nakel erreicht.

Dicht vor Brandenburg wird gekämpft. Aus Ostpreußen vorgehende Kräfte stehen tief auf polnischem Gebiet im Kampf.

Die deutsche Luftwaffe

hat heute in wiederholten kraftvollen Einsätzen die militärischen Anlagen auf zahlreichen polnischen Flugplätzen, z. B. Radom, Puhig, Graudenz, Posen, Ploß, Lody, Tomaszow, Ruda, Rattowick, Krakau, Lemberg, Bresl, Tereopol angegriffen und zerstört. Die deutsche Luftwaffe hat sich damit die Luftherrschafft über dem polnischen Raum erkämpft, obwohl starke Kräfte in Mittel- und Westdeutschland zurückgehalten wurden.

Außerdem unterführten mehrere Schlaggeschwader wirkungsvoll das Vordringen des Heeres. Teile der deutschen Seestreitkräfte haben Positionen vor der Danziger Bucht eingenommen und sichern die Ostsee. Das in Neufahrwasser liegende Schulschiff „Schleswig-Holstein“ nahm die von den Polen befehligte Wasserlinie unter Feuer. In Gdingen wurde der Kriegshafen durch die Luftwaffe bombardiert.“

Volksdeutsche als Geiseln

Kattowick, 2. September. Aus zuverlässiger Quelle erfährt das DWB, daß die polnischen Behörden jetzt die Listen für Geiseln-Verhaftungen fertiggestellt haben, die die Namen von Tausenden von Deutschen in Ostoberschlesien enthalten. Diese Geiseln-Verhaftungen sollen auf ein bestimmtes Schicksal hin schlagartig vorgenommen werden. Die Listen enthalten die Namen sowohl von Männern als auch von Frauen und Kindern. Es ist gleichzeitig Vorsorge getroffen worden, verhaftete deutsche Geiseln auf dem schnellsten Weg in die berichtigten polnischen Konzentrationslager bei Breslau abzuführen, die erst kürzlich mit einem Fassungsvermögen für 30 000 Personen hergerichtet wurden. Ebenfalls haben die polnischen Behörden Ostoberschlesiens bereits die Inhaftierungskisten für die in Ostoberschlesien wohnhaften deutschen Staatsangehörigen aufgestellt. Auch sie sollen schlagartig mit ihren Familien aus den Häusern geholt und nach Osten verschleppt werden.

Böllige Verdunkelung

Der zivile Luftschutz aufgerufen.

Berlin, 2. Sept. Wie bereits bekanntgegeben, ist der zivile Luftschutz aufgerufen worden. Um jeden Zweifel zu beheben, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf weiteres die völlige Verdunkelung durchzuführen ist. Es sind also nicht nur die Lichtreflexionen auszuschalten, sondern auch die Wohnungen sind so zu verdunkeln, daß kein Lichtschein ins Freie treten kann. Auch die Straßenbeleuchtung wird nicht brennen.

Es ist weiter zu beachten, daß mit dem Ausbruch des zivilen Luftschutzes die Signale zum Fliegeralarm nicht gegeben werden. Wenn die Sirenen ertönen, dann bedeutet das Fliegeralarm; die Verdunkelung hat sich zum sofort in die Luftschutzräume zu begeben und sich bis zur Entwarnung darin aufzuhalten. Es gibt nur zwei Signale: der langgezogene auf- und abwechselnde Heulton bedeutet Fliegeralarm, der langgezogene, in der Tonhöhe gleichbleibende Heulton bedeutet Entwarnung.

Zwei Brücken bei Lüttich zerstört

Büchschlag brachte Minen zur Explosion

Lüttich, 1. September. In der Nähe von Lüttich ereignete sich eine schwere Explosionskatastrophe. Eine neue Eisenbahnbrücke in Wal-Belvit ist bei einem Gewitter von Blitz getroffen worden. Da die Brücke aus militärischen Gründen mit Minen belegt war, kam es zu einer gewaltigen Explosion. Die Brücke stürzte in die Maas. Im Augenblick der Explosion fuhr ein vollbesetzter Personenzug auf die Brücke. Die Lokomotive und der Tender dieses Zuges sind in die Maas gefallen.

Zahlreiche Fahrgäste wurden durch Sprengstücke der explodierten Minen getroffen und verletzt. Der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges wurden getötet. Ebenso fand der Führer einer Lokomotive, die von der anderen Seite auf der Brücke fuhr, den Tod. Auch diese Lokomotive stürzte in den Fluß. Die Katastrophe forderte, so weit bisher bekannt ist, zwölf Todesopfer und 40 Verletzte. Unter den Toten sind vier Soldaten, die die Brücke bewachten. Der Schaden ist sehr groß. Infolge der gewaltigen Explosion wurden hunderte von Fenstern im Umkreis zerstört. Eine Fabrik steht in Flammen. Selbst die Wasserleitungen sind geborsten und das Wasser hat sich in den Straßen verbreitet.

Die Brücke von Ougrée, die sich in nächster Nähe der in die Luft geflogenen Brücke befand, ist ebenfalls eingestürzt. Zwei Personen, die sich in der Nähe befanden, sowie ein Soldat, der auf der Brücke Wache hielt, wurden getötet.

Abreise des Genfer Kommissars

Danzig, 1. Sept. Gauleiter Forster lud am Freitag morgen um 7.25 Uhr den Genfer Kommissar Burkhardt in seinen Dienstgebäude auf. Der Genfer Kommissar hat mit seinen Mitarbeitern gegen 9 Uhr in einer Autokolonie Danzig verlassen. Auf dem Dach des Gebäudes des Genfer Kommissars hing nach dessen Auszug die Hakenkreuzflagge auf. Eine große Menschenmenge, die die Abfahrt des Genfer Kommissars beobachtet hatte, fand sich zu einer Kundgebung zusammen. In überschwinglicher Freude und tiefer Ergriffenheit erklang das Deutschlandlied, während der Hakenkreuzbanner am Mast emporlief.

Kommissar Burkhardt hat sich nach Ostpreußen begeben.

Teinacher
Apfel
 Vortzählig geeignet zum Mischen
 mit Wein und Fruchtsäften

Boderung der Verbrauchsregelung für Spinnstoff- und Schuhwaren.

Die Bezugsverpflichtung für Arbeits- und Berufskleidung wird aufgehoben.
 Als Arbeits- und Berufskleidung gilt die Berufsbekleidung einschließlich von Schutzmitteln und Arbeitsschuhen.
 Aufgehoben wird außerdem die Bezugsverpflichtung für das Befüllen von Schuhen durch Schuhmacher- oder andere Werkstätten, die Schuhe ausbessern.

Calw, den 1. September 1939.
 Der Landrat: Dr. Dargatz.

Deutsche Volkshule Neuenbürg.

Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule ist für die Dauer des angefangenen Monats eingestellt.
 Auch die Volkshule nimmt den Unterricht vorerst noch nicht auf. Auf weitere Beschlüsse ist zu achten.
 Die Schulleitung.

Mütterberatungsfunden

vom 4.—9. September 1939.

Engelsbrunn Montag, 4. 9., 11 Uhr Schulhaus.
 Waldrennach Montag, 4. 9., 2 Uhr Rathaus.
 Neuenbürg Montag, 4. 9., anstatt 2 Uhr erst um 4 Uhr.
 Höfen Dienstag, 5. 9., 2 Uhr Braunes Haus.
 Schömberg muß ausfallen, da keine Postverbindung bis zur Zeit.
 Langenbrunn Mittwoch, 6. 9., 1 Uhr Schulhaus.
 Grumbach Mittwoch, 6. 9., 3 Uhr Rathaus.
 Ottenhausen Donnerstag, 7. 9., erst um 2 Uhr Schulhaus.

Die Leistungen des NSB mahnen zur Tat



Werde Mitglied

Über 400.000 NSB-Mitglieder im Gau Württemberg-Hohenzollern haben durch ihre treue Mitgliedschaft diese Leistungen ermöglicht. Auch Du mußt NSB-Mitglied werden.

Stellen-Angebote

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend beim Bewerben keine Originalzeugnisse beizulegen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder müssen auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

Mädchen

Mehrere, gewandte, jüngere für saubere Präzisionsarbeit in angenehme Dauerstellung gesucht.
 Degosa, Pforzheim, Zerrenerstr. 23.

Mädchen-Gesuch.

Wegen Verheiratung meiner feineren Hausgehilfin suche ich auf 1. Oktober d. J. eine neue tüchtige Hausgehilfin. Schriftliche Angebote erbitte.
 Landrat Lempp, Stuttgart, Mosestraße 26.

Wildbad.

Mädchen

für Haushalt für sofort oder 15. September gesucht.
 Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste.

13. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest 3. September 1939.
 Neuenbürg, 1/2 10 Uhr Predigt: Dehan Schwenmüle, 1/2 11 Uhr Kinderlehre, 1/2 2 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch Bibelstunde.
 Waldrennach, 1/2 10 Uhr Predigt.

Evang. Freikirche

Methodistengemeinde, 9.30 Uhr Neuenbürg, Renbad, 14 Uhr Calmbach (Predigt und Abendmahl), 14.15 Uhr Ottenhausen.

Katholische Gottesdienste

Neuenbürg, Sonntag, 3. September, Schöngelst, 7 und 9 Uhr (Gemeinschafts-Kommunion der Schulkinder).
 Wildbad, 7 Uhr und 9 Uhr. Werktags 7 Uhr.
 Schömberg, Sonntag, 3. 9., 7.30 und 9.00 Uhr. Werktags 8.00 Uhr.

Wildbad, den 1. September 1939.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter

Frau Olga Lubber

ist heute nachmittag sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. — Von Beileidsbesuchen bitte man Abstand zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Otto Lubber sen.
 Alice Rieger, geb. Lubber.
 Ing. Otto Lubber jun.

Gräfenhausen, 2. September 1939.

Todes-Anzeige

Unsere liebe, gute Mutter

Wilhelmine Gänssle

geb. Glauner

ist gestern abend im Alter von nahezu 73 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer:

Familien Walbel, Jordan und Breitmaier.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1/2 6 Uhr.

Möbel für jeden Stand
W. Engelthaler
 Grenzstr.-Ecke Maximilianstr. Pforzheim

1 Futterschneidmaschine, 1 Nähmaschine
 best. Pektin-Fabrik G. m. b. H. Neuenbürg.

Stehende **Hühneraugen** werden Sie schnell los durch **SAHUKO-Hühneraugen-Tropfen**. Entfernt schmerzlos in 6 Tagen Hühneraugen, Bollen und harte Haut mit Stumpf und Stiel. Waschen Sie noch heute einen Versuch. Packung 6 Pf. Zu haben bei:
 Stadt-Apoth. H. Vojenhardt Neuenbürg/Wildg.
 Apotheke Otto Vojenhardt Birkenfeld.
 Apotheker R. Plappert Eberhard-Drogerie Bad Wildbad/Wildg.
 Hans Rader Schwarzwald-Drogerie Schömberg, Kr. Calw.

Birkenfeld. Empfehle mich im Anfertigen von **Baumwollunterhosen** in roh und farbig, in allen Größen, sowie in Bearbeitung sämtlicher Wollstoffen.
 Karl Bessinger, Rathausgasse 16



Was die Sonne der Rebe ist die Anzeige dem Handel.
DIE ANZEIGE
 C. Meek'scher Buchverlag Neuenbürg



wenn sie irgendwelche Haus- oder Küchengeräte braucht und auch preiswert einkaufen will, dann geht sie zu

EISEN-STAAG
 FÜR LEBEN HAUSGERÄTE
 Neuenbürg.



Die Doppelherz-Nachkur! Neu gewonnene Energien werden erhalten — reines Blut, stählere Nerven steigern Schallkraft, Lebensfreude!
 Eine Kostlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstelle:
 Drogerie Kurt Hampel, Neuenbürg.
 Eberhard-Drog. K. Plappert, Wildbad.

Säcke zum Sticken
 alle außer Haus.
 Pektin-Fabrik G. m. b. H. Neuenbürg.

Sämtliche **Radioeräte** auch **Volksempfänger** liefern ab Lager
Höhn und Wieland
 Radiogeschäft — Neuenbürg

Stempellisten
 Stempelfrüher
 Firmenstempel
 C. Meek'scher Buchverlag Neuenbürg

Efasit - Wettbewerb



40 Mark in bar für 40 Worte!

Heute wenden wir uns an Sie alle! Wir wollen ein kurzes Urteil der Efasit-Verbraucher über ihre Erfahrungen mit den Efasit-Fußpflege-Präparaten, sei es mit Fußbad, Fußpuder, einem der beiden anderen Präparate oder mit allen zusammen. Sagen Sie uns dies in 40 Worten! Einfache, überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Wir wünschen keine Übertreibungen, sondern sachliche Urteile. Es kann u. soll sich also jeder beteiligen! Wer aber Efasit nur dem Namen nach kennt, soll an diesem Wettbewerb nicht teilnehmen. Wir wollen Berichte von denen, die Efasit ausprobiert haben u. anwenden!

Wir zahlen jeden Tag 40 Mark

für die beste eingehende Lösung, und zwar bis 16. Oktober 1939, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 40 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 40 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegrafisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt. Name und Lösung werden im Volk. Beobachter veröffentlicht. Einzel-Anfragen können nicht beantwortet werden. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren:

Dr. Max Reschreiter, Rechtsanwalt, München
 Hans Ledner, Gau-Landwirtschaftsleiter NSRDW, München
 Kurt Hoffmann, Drei-Kronen-Drogerie, München
 Dr. F. A. Schmidt, Direktor, München } Verfr. i. J. J. J. J.
 Dipl.-Kaufmann Anton Ott, München } Verfr. i. J. J. J. J.

Die Preisrichter sind in ihrer Entscheidung unabhängig, sie ist endgültig u. unanfechtbar. Die Einsendungen sind zu richten an: **Efasit-Vertrieb Totalwerk München 27/599 Postfach Nr. 4**

Die Efasit-Präparate: Efasit-Fußbad, Efasit-Fußcreme, Efasit-Fußpuder und Efasit-Hühneraugentinktur, finden überall begeisterten Anklang. Mit Efasit erhält man die Füße gesund und leistungsfähig und wird erfolgreich an gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwellungen, Fußschwell, Blasen, wundte Stellen — kurz, gegen die vielfachen Beschwerden empfindlicher oder stark beanspruchter Füße. Allen, die viel gehen oder stehen müssen, ist Efasit wegen seiner erfrischenden, anregenden Wirkung hochzuempfehlen. Vielerorts klagt unser Klienten auf Plakatsäulen und Uffahsäulen über die Efasit-Fußpflege an.
 Efasit-Fußbad (8Bd.) M.-90 | Efasit-Fußcreme M.-55
 Efasit-Fußpuder M.-75 | Efasit-Hühneraugentinktur M.-35
 Efasit ist zu haben in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften.

Efasit Fusspflege

Der fortschrittliche Geschäftsmann

bedient sich der in unserem Hause hergestellten **Drucksachen**

Warum?

Wir liefern sauber, modern und werbewirksam

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Arztlicher Sonntagsdienst
 Sonntag, 3. September 1939
 Dr. med. Horsch, Feldrennach, Telefon SW. Nr. 219.

Für die

Einmachzeit

Cellophan-, Salizyl- und Pergamentpapiere

C. Meek'sche Buchdruckerei Neuenbürg
 Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf

Wir haben mehrere Posten in jeder Höhe bis zu **RM. 10.000,-** sofort oder auf 1. Okt. gegen **Hypothek** **auszuliehen.** Ausführliche Angebote erwünscht an Bankgeschäft L. Hypotheken Richard Bauer K.-G., Stuttgart-N, Friedrichstr. 1.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim
Berner
 Edo Mohrer- u. Blumrad.

Einkleines Mittel aber ganz gross
 Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut (Reichlose 18 Pfaster) (3 Fig.) in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben in Neuenbürg: Apotheke H. Bollenhardt und Apotheke in Birkenfeld. In Calmbach: Drog. A. Barth. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Apotheke K. Plappert.

